BERLIN
Mittwoch
31. Dezember
1930

Der Abend

10 Pf.
Nr. 611
B 304
47. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

12 Prozent Lohnabbau

Die arbeiterfeindlichen Pläne der Scharfmacher an der Ruhr

Essen, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Die weitere Entwicklung des Lohnkonflikts im Ruhrbergbau ist schwer abzusehen. Im Augenblick steht nur soviel fest, daß durch eine Kündigung der 300 000 Ruhrbergarbeiter die Lage bedenklich verschärft werden muß. Die Zechenbesitzer beharren hartnäckig auf ihrer Forderung eines Lohnabbaues von 12 Proz. Die Gewerkschaften betonen demgegenüber — und zwar mit sehr triftigen Gründen —, daß auch nach der Senkung der Kohlenpreise eine Lohnkürzung nicht notwendig ist.

*

Sachliche Gründe fehlen, um das Verhalten der Zechenbarone zu erklären. Die Ruhrbergarbeiter sollen offenbar provoziert werden. Die Herren gebrauchen einen Vorwand zur Durchführung bestimmter Pläne und halten den Zeitpunkt für günstig, weil die KPD. durch ihre Quertreiberei ihnen in die Hände arbeitet.

Eisenbahnattentäter verhaftet.

Leiter der Bahnpolizei als Urheber der Braunschweiger Bombenattentate entlarvt.

Braunschweig, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

In den letzten Monaten häuften sich im Gebiet des Braunschweiger Freistaates Attentate auf Züge, bei denen vielfach Fahrgäste und Fahrpersonal verletzt wurden, ohne daß die Täter bisher festgestellt werden konnten. Wie wir erfahren, ist jetzt unter dem dringenden Verdacht der Anstiftung und Ausführung derartiger Verbrechen in Halberstadt der Leiter des Bahnschutzes und der Bahnpolizei verhaftet worden.

Herr Stegerwald verteidigt sich.

Er hat den Zechenherren an der Ruhr nichts versprochen.

Aus dem Reichsarbeitsministerium wird erklärt:

In der Presse ist verschiedentlich im Zusammenhange mit dem Ruhrschiedsspruch die Behauptung aufgetaucht, die Reichsregierung habe den Zechenbesitzern eine rund 8prozentige Lohnsenkung fest zugesagt. Der für die Lohnpolitik zuständige Reichsarbeitsminister stellt dagegen fest, daß er eine derartige Zusage nicht gegeben hat und auch angesichts der gesetzlich verbrieften Unabhängigkeit der Schlichtungsstelle gar nicht hätte geben können.

*

Jeder Unternehmer in Deutschland beruft sich darauf, daß Herr Stegerwald prinzipiell für Lohnabbau eingetreten ist.

Diese Verantwortung bleibt auf Stegerwald sitzen!

Schweres Erdbeben in Italien

Mehrere Häuser eingestürzt.

Neapel, 31. Dezember.

Im jüngsten Erdbebengebiet der Provinz Avellino sind am Dienstagabend neuerdings außerordentlich heftige Erdstöße verspürt worden. In San Sassio Baronino stürzten einige Häuser ein. Durch Kurzschluß entstanden mehrere Brände. Durch schnell durchgeführte Hilfsmaßnahmen konnten die Verschütteten gerettet und die Brände gelöscht werden. Der Sachschaden ist bedeutend.

Erdbeben in der Südsee.

Sidney, 31. Dezember.

Nach einem Funkspruch des Dampfers Ducis hat ein Erdbeben, das von einer etwa 2½-Meter-Flutwelle begleitet war, am Weihnachtsabend die in der Südsee nördlich von Neu-Guinea liegenden sogenannten Westlichen Inseln erschüttert. Auf den zu ihnen gehörenden Awin-Inseln wurden Häuser und Vieh ins Meer gerissen.

Bombenverbrecher frei!

Sollen sie auch noch amnestiert werden?

Altona, 31. Dezember.

In dem Strafverfahren gegen Hein und Genossen wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz hat die Strafkammer des Landgerichts Altona im Haftprüfungstermin heute die Haftbefehle gegen die Angeklagten Vieck, Lohmann und Becker aufrechterhalten, aber beschlossen, diese Angeklagten gegen Sicherheitsleistung mit der weiteren Untersuchungshaft zu verschonen. Die drei Angeklagten sind demgemäß am 24. Dezember aus der Haft entlassen worden. Wegen der Erlassung der Untersuchungshaft hat die Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß der Strafkammer Beschwerde eingelegt.

*

Vieck, Lohmann und Becker sind ebenso wie Herbert Volck zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Eine Haftentlassung in solchem Falle ist sehr ungewöhnlich, um so mehr, als die Bombenleger ihr Treiben wieder begonnen haben.

Für ihren Häuptling Klaus Hein ist ein Gnadengesuch an den preußischen Justizminister abgegangen. Zur gleichen Zeit sind gegen die Wohnung des Amtsvorstehers in Wesselburen Handgranaten geworfen worden mit der Devise: „Ein Weihnachtsgruß im Sinne von Klaus Hein".

Soll das heißen: Amnestie oder neue Bomben?

Die Haftentlassung ist angesichts dieser Dinge ein glatter Skandal. Wann sind jemals Kommunisten, die Sprengstoffverbrechen begangen haben, so zuvorkommend aus der Haft entlassen worden? Soll der Staat sich bei den Bombenlegern noch entschuldigen, daß sie überhaupt verurteilt worden sind?

Welche Verantwortung ruht auf den zuvorkommenden Richtern von Altona, wenn Herr Herbert Volck es vorziehen sollte, wieder eine romantische Reise an die oberitalienischen Seen zu unternehmen, statt ins Zuchthaus zu gehen?

Franzen will Hakenkreuzpolizei

Der Angeklagte als Polizeiminister.

Braunschweig, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Polizeiminister Franzen beginnt jetzt bei der Polizei seine Tätigkeit auszuüben. Er hat am Dienstag den Kommandeur der Schutzpolizei, Oberstleutnant Siering, zum 31. Oktober 1931 in den Ruhestand versetzt und bis zu diesem Tage beurlaubt. Siering versah seinen Dienst in mustergültiger Weise; irgendwelche Klagen sind nie bekannt geworden. Siering hat nur ein Verbrechen begangen: er hat sich zur Republik und zur Sozialdemokratischen Partei bekannt. Aus diesen Gründen entläßt ein Minister, dem vom höchsten Gericht in Braunschweig bescheinigt wurde, daß er die Unwahrheit gesagt, einen pflichttreuen Beamten.

Wie er die Tätigkeit der Polizei auffaßt, hat sein strafbares Verhalten in Berlin gezeigt!

Nichts zu erwarten

Das scheidende Jahr: „Im alten Jahr haben diese Wichte keine Aufgabe gelöst. Im neuen Jahr werden sie auch keine lösen!"

365 Tage Berliner Leben.

Eine nicht immer erfreuliche Bilanz.

Wenn man die Bilanz dieses Jahres zieht und rückblickend an Hand nüchternen Zahlenmaterials die Veränderungen betrachtet, die sich im Leben der Reichshauptstadt in den vergangenen zwölf Monaten vollzogen haben, so ist wenig Erfreuliches zu melden.

Was zunächst die Einwohnerschaft der Reichshauptstadt betrifft, so dürfte sich — zum erstenmal wieder seit einer Reihe von Jahren —

für das Jahr 1930 kein Bevölkerungszuwachs, sondern eher ein Verlust

ergeben. Während nämlich die vorhergehenden Jahre 1928 und 1929 infolge des außerordentlich regen Zuzugs vom flachen Lande in die Großstadt die Bewohnerzahlen Berlins um 80 000 bzw. 50 000 Menschen — also um die Einwohnerzahlen deutscher Mittelstädte etwa von der Größe von Görlitz oder Brandenburg an der Havel — anwachsen ließen, was im Laufe dieses Jahres der Fortzug aus Berlin wesentlich größer als der Zuzug, so daß sich bis Anfang Dezember bereits ein Ausfall von 5644 Personen ergab, der noch erhöht wurde durch den negativen Verlauf der natürlichen Faktoren der Bevölkerungsbewegung: durch den Ueberschuß der Sterbefälle über die Zahl der Geburten, der bis zum 1. Dezember die Bevölkerung Berlins um weitere 4913 Menschen verringerte, so daß sich auf Grund der bisher vorliegenden Ermittlungen für 1930 ein

Rückgang der Bevölkerung der Reichshauptstadt von 4 346 437 Seelen am 1. Januar auf 4 335 880 am 1. Dezember

ergibt, ein Ergebnis, an dem sich im Laufe des Dezember keine nennenswerten Aenderungen ergeben dürften.

In ursächlichem Zusammenhang mit der Frage der Entwicklung der Berliner Bevölkerung steht ein anderes Problem, das in der ungeheuerlichen Schwere seiner Auswirkungen zu Beginn dieses Jahres nicht im geringsten vorauszusehen war: die Arbeitslosigkeit, die eine zunehmende Belastung des städtischen Wohlfahrtsetats zur Folge hatte. Die Rückwirkung dieses Problems in bevölkerungspolitischer Hinsicht liegt darin, daß durch periodisch veröffentlichte

Warnungsplakate in den Arbeitsämtern der Provinz vor dem Zuzug in die Reichshauptstadt gewarnt

wurde, da sich die Verhältnisse am Berliner Arbeitsmarkt von Monat zu Monat derart verschlechterten, daß die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von 153 812 am

1. Januar auf 173 866 am 1. Dezember stieg. Die der Krisenunterstützten wuchs von 25 888 auf 75 918 an, so daß die Gesamtzahl der aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung unterstützten Personen eine Steigerung von 179 700 auf 249 784 aufwies. Wesentlich größere Ausmaße erreichte aber die Zunahme der Ausgesteuerten, das heißt derjenigen Erwerbslosen, deren Ansprüche auf Unterstützung nach Ablauf der Unterstützungsfrist erloschen waren, und die nun der städtischen Erwerbslosenhilfe anheimfielen. Die Verdreifachung dieser Zahl — 32 307 Wohlfahrtserwerbslose der städtischen Erwerbslosenhilfe zu Beginn dieses Jahren standen 105 533 am 1. Dezember gegenüber — machte jede Berechnung der für Unterstützungszwecke zur Verfügung zu stellenden Mittel illusorisch.

Die Spuren der Krise, von der kaum ein Zweig des Wirtschaftslebens verschont blieb, waren auch in der Entwicklung des Berliner Verkehrs stark zu verspüren. Abgesehen von dem Rückgang der Zahl der im Berliner Nahverkehr beförderten Personen infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit, die für viele Arbeitnehmer (und deren Familienmitglieder) die Fahrten im Berufsverkehr ausfallen ließ, zeigte sich

auch im Berliner Fremdenverkehr eine rückläufige Tendenz

vor allen Dingen der Besucher aus Deutschland selbst, wenn auch als Erfolg deutscher Propaganda im Auslande erfreulicherweise die Zahl der Berlin besuchenden Ausländer aus allen Teilen der Welt auf Grund der bisher vorliegenden Ergebnisse eine Steigerung erfuhr. Gerade prominente Ausländer sind des Lobes voll über das Tempo, in dem Berlins Entwicklung sich vollzieht. Als einzige Stadt Deutschlands besitzt die Reichshauptstadt einen Kraftzeugpark, der im Laufe des Jahres 1930 die Hunderttausendgrenze überschritt und mit 108 000 Fahrzeugen am 1. Oktober seinen bisherigen Maximalstand erreichte.

Die Bautätigkeit erfuhr mit 6357 in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September gebrauchsfertig abgenommenen Neubauten (gegenüber 3624 in der gleichen Zeit des Vorjahres) einen wesentlichen Impuls;

die Zahl der geschaffenen Wohnungen war doppelt so groß als in demselben Zeitabschnitt des Jahres 1929

und auch die Zahl der für öffentliche, private und sonstige wirtschaftliche Zwecke errichteten Gebäude, die um 10 Prozent höher war als im Vorjahr, zeugt von der Hoffnung auf Ueberwindung der Krise.

Ein glänzender Beweis für den gesunden Optimismus der Bewohner der Reichshauptstadt und ihren starken Glauben an die Zukunft aber ist die hohe Zahl der Eheschließungen, die sich bis zum 1. Dezember mit rund 41 000 fast unverändert auf der Höhe des Vorjahres hielt.

Brüning über 1930.

Neujahrsbetrachtungen des Reichskanzlers.

Reichskanzler Brüning veröffentlicht „Neujahrsbetrachtungen", in denen es heißt:

„Das Jahr 1930 werden Millionen und aber Millionen unseres Volkes mit einem gewissen Aufatmen scheiden sehen; gut, daß wir es hinter uns haben! Denn es war ein schweres Jahr, ein Jahr, das uns viel zu schaffen machte. Die Konjunktur 1927/28 setzte ihren Abstieg von 1929 bis in das Tal einer tiefen Depression fort und machte Millionen deutscher Volksgenossen erwerbslos. Die Finanzverhältnisse des Reiches, der Länder und Gemeinden wurden kritisch, Depression und Krisis der Finanzen nährten das Mißtrauen in unserem Volke, ob das Leben und das Wachstum unserer Nation mit der gegebenen verfassungsmäßigen Ordnung der politischen Kräfte am besten gewährleistet seien.

Es wurden Bewegungen groß, die über dieses Mißtrauen hinaus die gegenwärtige Ordnung unserer politischen Verhältnisse als des Ruins des Staates und der Nation Schuldige anklagten und sich anheischig machten, Volk, Staat und Kultur aus ihren Grundsätzen, ihrem Blute und ihrer Tatkraft erneuern zu können. Solche Bewegungen waren vorauszusehen.

Sie zeigen sich stets einige Zeit nach einer politischen Neuordnung, weil dann die hinter der Umgestaltung Zurückgebliebenen sich im Angriff auf sie mit jenen finden, die von ihr enttäuscht sind, weil nicht alle ihre Blütenträume reiften.

Von außen fanden die innerpolitischen Erregungen Zündstoff an der allgemeinen politischen Unrast in der Welt sowie an der Abneigung der Mächte in den Fragen der Abrüstung, der deutschen Tributverpflichtung sowie der Souveränitätsverhältnisse im Osten eine schöpferische, d. h. die Völker beruhigende, Gegner versöhnende, die Kultur der Menschheit fördernde Politik zu aktivieren.

Politischer Verstand oder Unverstand sind bei uns wahrscheinlich noch weniger als bei anderen Völkern das Reservat bestimmter sozialer Schichten oder Berufe. Im Gegenteil finden wir überall beides in hohen Graden. Dasselbe läßt sich auch sagen von der praktisch-politischen Betätigung. So kommt es, daß unser politisches Leben so mannigfaltig ist, daß es darin quirlt und braust, daß „immer etwas los ist", daß es aber auch so schwer ist, eine sachliche, d. h. wirkliche Politik nach wohlüberlegten Richtlinien auf Jahre oder gar auf Jahrzehnte berechnet zu betreiben, wie es doch eigentlich sein muß. Dennoch aber hat sich im abgelaufenen Jahre so viel politisches Verständnis äußern und durchsetzen können, daß wir den Finanzen wieder — trotz der fortschreitenden Depression — eine festere Grundlage geben konnten. Und was geordnete Finanzen nach den verschiedenen Richtungen hin bedeuten, sollte allgemein bekannt sein. Wir haben sodann manches tun können, um den Ablauf der Konjunktur zu erleichtern.

Die Arbeitslosenversicherung — die weit mehr ist, als ihr Name besagt — konnte besonders dank der Arbeitnehmerschaft selbst in ihren Leistungen gesichert werden.

Wie denn überhaupt unser ganzes staatliches, soziales und wirtschaftliches Leben glücklicherweise, und ich sage es ausdrücklich dabei, keineswegs nur durch die Tätigkeit der politischen Organe, sondern mindestens ebensosehr durch die Tätigkeit und Ordnungstreue aller Vernünftigen in Stadt und Land vor den Katastrophen bewahrt geblieben ist, die zeitweilig ernsthaft drohten. Wenn es aber Leute gibt, die da meinen und ausrufen, wir steckten ja schon mitten in der Katastrophe drin, so kann man demgegenüber nur sagen: Sie wissen nicht, was sie reden.

So stehen wir an der Schwelle zwischen dem alten und dem neuen Jahre wie Männer, die von schwerer, gar nicht ästhetischer Arbeit kommen und die Spuren davon an sich tragen, und die wissen, daß sie morgen wieder so herangehen müssen, weil das Werk ja noch längst nicht fertig ist.

Möge unser Volk in seiner Gesamtheit, also in allen Schichten, Berufen und Ständen und Lebensaltern zunehmen in der Fähigkeit, seine großen Anlagen und unerschöpflichen Kräfte richtig zu behandeln und einzusetzen — besonders im Politischen — möge es also einsehen, daß alle praktische Politik Aufbau ist, daß aber alles Aufbauen nicht darin besteht, daß alles zugleich getan wird, sondern daß ein Stein sich auf den anderen fügt. Zerstören geht viel rascher als Aufbauen, geht — sozusagen — gleichzeitiger und ohne besondere Geschicklichkeit. Mag sein, daß deswegen so viele dafür sind, daß zunächst einmal zerstört wird. Lernen wir schätzen, was wir haben, suchen wir, es zu erhalten und zu verbessern! Dazu gehört mehr Mut als zum Zerstören.

Wir begrüßen dieses Jahr als Männer mit Erfahrung und Hoffnung und wenden uns morgen wieder dem unvollendeten Werke zu."

Diktaturen am Jahresschluß

Polen wehrt sich wie unterm Zarismus

Aus Polen erfahren wir:

Die Gewaltmaßregeln der polnischen Regierung gegen die Demokratie, grausamer angewendet als vom russischen Absolutismus, haben die Verfolgten gezwungen, sich derselben Abwehrmittel wie damals zu bedienen. Die Konfiskationsorgien haben Geheimdruckereien zur Abwehr hervorgerufen, die neben einer ausgiebigen Ausnützung moderner Vervielfältigungstechnik in zahllosen Flugschriften eine Sprache reden, die man sonst, sogar bei halbwegs erträglicher Zensur, niemals gebrauchen würde.

So erschien in Przemysl, dem Wahlbezirk Dr. Liebermanns, folgender gedruckte, massenhaft verbreitete Aufruf:

„Arbeiter! Bürger! Soldaten!

Der Henker Kostek-Bjernatzki, der durch zehn Wochen in Brest am Bug die wehrlosen Abgeordneten der Arbeiter und Bauern folterte und quälte, kehrt nach Przemysl zurück.

Der Elende übernimmt als Lohn für seinen Henkerdienst wieder das Kommando des 38. Regiments. Sogar zu Zeiten der zarischen Herrschaft würde ein Offizier keine solche entehrenden Dienste geleistet haben, wie es Bjernatzki im Turm von Best getan hat.

Schande diesem verächtlichen Reptil!

Die Arbeiterschaft von Przemysl."

Der Schurke hielt sich nur ganz kurz in Przemysl auf, dann reiste er „zur Erholung" ins Ausland. Sein Zug und die ganze Strecke bis zur Grenze waren auf das schärfste bewacht. Die vor etwa zwei Wochen in reichsdeutschen Blättern erschienene Nachricht vom Aufenthalt des Henkers in Bad Nauheim war mindestens verfrüht.

Die Auspressung der russischen Bauern.

Moskau, 31. Dezember. (Ost-Expreß.)

Das Zentralexekutivkomitee und der Rat der Volkskommissare haben ein Dekret über die Veranlagung der Kulakenwirtschaften zur landwirtschaftlichen Einheitssteuer erlassen, das eine erhebliche Verstärkung des Steuerdrucks bedeutet. Da infolge der ungenügenden Ermittlung der Zahl der Kulakenwirtschaften die Ergebnisse der Besteuerung dieser Wirtschaften im Individualverfahren unbefriedigend gewesen seien, werden die Regierungen der Bundesrepubliken ersucht, die lokalen Sowjets und Exekutivkomitees anzuweisen, Maßnahmen zur Ermittlung aller Kulakenwirtschaften und deren Veranlagung zur einheitlichen Landwirtschaftssteuer zu treffen und die

Eintreibung der Steuern bei den Kulakenwirtschaften spätestens bis 15. Januar 1931 zu beenden.

Unter Abänderung der Verordnung vom 23. Juni d. J., die bestimmte, welche Wirtschaften als Kulakenwirtschaften zu veranlagen sind, wird den Autonomen Republiken und den Bezirkskomitees das Recht eingeräumt, diese Merkmale der Kulakenwirtschaften „entsprechend den lokalen Bedingungen" zu ändern. Damit wird den lokalen Steuerorganen ein weiter Spielraum gegeben. Es hat demgegenüber nicht viel zu besagen, daß die Sowjetorgane gleichzeitig angewiesen werden, darüber zu wachen, daß „mittlere" Bauernwirtschaften nicht zur Landwirtschaftssteuer im Individualverfahren veranlagt werden. Da die Kulakenwirtschaften durch die Anfang 1930 eingeleitete Kampagne „zur Liquidation des Kulakentums als Klasse" zumeist schon vernichtet sind, wird den lokalen Behörden zur Durchführung des neuen Dekrets gar nichts anderes übrig bleibenals Objekte für die sehr hohe Besteuerung unter den Mittelbauern zu suchen.

Ungarische Fälscher.

Prag, 31. Dezember. (Eigenbericht.)

Um die Wahlaussichten der Sozialdemokraten bei der jüngst vorgenommenen Budapester Gemeindewahl zu schädigen, veröffentlichte ein ungarisches Reaktionsblatt gefälschte Faksimile von Briefen des ungarischen Sozialistenführers Garami und des tschechischen Sozialistenführers Dr. Soukup, worins intime politische Beziehungen der beiden Parteien, aber auch regelmäßige Prager Geldsendungen an die Sozialistenpartei in Budapest „hervorgingen". Die Spuren der Fälscher führten in die Redaktion des ungarischen Prager Blattes „Pragai Magyar Hirlop". Der „Pragai Magyar Hirlop" legt nun

ein sensationelles Geständnis

ab, indem er die Möglichkeit zugibt, daß die gefälschte Korrespondenz Soukup—Garami in seiner Redaktion hergestellt worden ist. Das **Blatt will sich dem Strafverfahren anschließen und es auf den unbekannten Täter erweitern lassen, der in seine Räumlichkeiten eingedrungen** und die Faksimile dort auf Schreibmaschinen der Redaktion geschrieben habe.

Major Franco

Der spanische Revolutionär (mit heller Mütze), bei der Ankunft in Antwerpen, mit dem Katalanenführer Oberst Macia (weißes Haar).

Spanien muß frei werden!

London, 31. Dezember.

Der „Daily Expreß" veröffentlicht ein geschmuggeltes Schreiben des Führers der spanischen Revolutionäre, Alcale Zamorra. Zamorra protestiert darin gegen die offizielle Verdächtigung, als sei der verunglückte Aufstand ein kommunistischer Putsch gewesen; es war im Gegenteil eine rein republikanische Erhebung.

Die neue Regierung sollte sich zusammensetzen aus drei Sozialisten, zwei Radikalen, einem Republikaner, einem Katalonier, einem Abgeordneten der Provinz Galicia und zwei Rechtsliberalen.

Diese letztere Gruppe sollte Zamorra als Ministerpräsident und Don Miguel Maura als Innenminister vorstellen, um so die gemäßigte Tendenz der Bewegung zu dokumentieren. Die spanische mäßigte Tendenz der Bewegung zu dokumentieren. Die spanische sei, befinde sich vor dem Zusammenbruch. Die große Mehrheit der Armee und die Sympathie des ganzen Volkes ständen hinter den Republikanern, die ihre Pläne bisher infolge des zu frühen Losschlagens der Garnison von Jaca nicht ausführen konnten. Ihr baldiger Sieg sei unabwendbar. Die Monarchie habe durch die Bekämpfung des eigenen Volkes mit Marokkanern und Fremdenlegionären ihre Angst vor dem republikanischen Geist enthüllt. Sie verdiene zu fallen und werde fallen.

Zehn Jahre Reichsheer.

Eine Kundgebung des Reichspräsidenten.

Reichspräsident und Reichswehrminister veröffentlichen folgende Kundgebung an die Wehrmacht:

„Am 1. Januar 1931 besteht die Reichswehr ein Jahrzehnt in der Form, die ihr der Vertrag von Versailles bestimmte. In Zeiten tiefster vaterländischer Not wurde sie unter meinem Amtsvorgänger geschaffen. Trotz aller ihr auferlegten Fesseln hat sich die Wehrmacht als Hort des äußeren und inneren Friedens, als eiserne Klammer des Reiches und als feste Stütze des Staates erwiesen. Das ihr zu treuen Händen übergebene Erbe der alten Armee und Marine hat sie gut verwaltet. Ich danke der Wehrmacht für die Arbeit dieses Jahrzehnts und entbiete ihr meine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahr. Möge sie weiterhin ihre Ehre darin setzen, in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande zu dienen.

Kommunistische Schlappe.

Schwere Verluste bei Konsumvereinswahlen.

Die Kommunisten haben in der Genossenschaftsbewegung eine schwere Niederlage erlitten. Dieser Tage fanden in der Konsumgenossenschaft „Einigkeit" in Remscheid (allgemein Klein-Moskau genannt), die sich mit ihrem Ausbreitungsgebiet bis über die Orte des früheren Landkreises Lennep hinaus erstreckt, die Vertreterwahlen zur Generalversammlung statt, die nach einem mit äußerster Heftigkeit geführten Wahlkampfe eine Wahlbeteiligung zeigten, wie sie bisher nirgendwo bei Wahlen dieser Art in Erscheinung getreten ist. 65 Proz. der Mitglieder gingen an die Wahlurne.

Als Gegner standen sich gegenüber die KPD. auf der einen und die Liste „Aufbau" und „Kampfbund" auf der anderen Seite. Das Ergebnis war eine niederschmetternde Schlappe für die Kommunisten. Sie, die bei der letzten Wahl im Jahre 1928 noch 71 Mandate erzielte, konnte davon nur 45 retten. Die Liste „Aufbau" erzielte 51 und die Liste „Kampfbund" 16 Mandate.

Während in der alten Vertreterversammlung 71 Kommunisten 44 genossenschaftstreuen Vertretern gegenüberstanden, ist das Verhältnis nun umgekehrt. Das ist ein Beweis, daß trotz der verzweifelt schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse die Katastrophenpolitik der KPD. von den breiten Massen abgelehnt wird, denn sie sehen, was hinter den Phrasen der Kommunisten steckt.

Vierzehnjähriger als Mörder.

Ersticht einen Siebzehnjährigen mit einem Taschenmesser.

Chemnitz, 31. Dezember.

Am Dienstag abend geriet auf der Garnisonstraße der 14 Jahre alte Schüler Heinz Trillitzsch mit dem 17jährigen Schlosserlehrling Rudolf Kätzel, der nach Arbeitsschluß das Austragen einer hiesigen Tageszeitung besorgte, in eine zunächst harmlose Balgerei. Der Zeitungsausträger begab sich dann in ein Haus und legte unten die Tasche mit den Zeitungen ab, während er den Beziehern die Zeitung zustellte. Dies hatte der Schüler beobachtet. Er nahm mehrere Zeitungen an sich und versteckte sie. Als der Austräger das merkte, geriet er mit dem Schüler erneut in eine Schlägerei, bei der der Schüler sein Taschenmesser zog, auf den Zeitungsausträger mehrmals einstach und ihm zunächst einen Stich in den Arm und darauf einen

Stich ins Herz

beibrachte, so daß der Getroffene tot zusammenbrach. Der jugendliche Täter flüchtete in die Wohnung seiner Eltern und wurde dort von den Beamten der Mordkommission festgenommen. Er ist geständig, auf den Zeitungsausträger eingestochen zu haben, jedoch habe er ihn nicht töten wollen. Er behauptet, bedroht gewesen zu sein. Um ein weiteres Zuschlagen des Zeitungsausträgers zu verhindern, habe er ihn mit dem Messer in die Hand stechen wollen.

Die Geburt des Pfannkuchens

Ausschnitte aus dem Silvesterbetrieb einer Riesenbäckerei / Großkampftage in den Berliner Bäckereien, den kleinen wie den großen

Es geht um den Pfannkuchen, ohne den sich der Berliner keine „Sivesternacht" vorstellen kann. Pfannkuchen und Punsch, das muß sein, und wenn sie beide noch so bescheiden sind. Die Feinbäckereien des Westens stellen die rundlichen Dinger mit allen Schikanen, das heißt mit den delikatesten Füllungen her. Im Osten und Norden ist man einfacher. Die Hauptsache ist, daß sie recht schön locker und groß sind. Um den Pfannkuchenhunger von 4 Millionen Menschen zu stillen, dazu gehören schon Großbetriebe. Einer der bekanntesten Großbäckereien ist die der Berliner Konsumgenossenschaft in Lichtenberg. Der Riesenbetrieb steht in den letzten Tagen ausschließlich im Zeichen der Pfannkuchenbereitung, denn: 350 Zentner Weizenmehl, 50 bis 60 Zentner Fett, 60 Zentner Zucker, 55 Zentner Marmelade, 15 000 Eier und 25 Zentner reine Butter müssen in zwei Tagen zu 1 Million Pfannkuchen verarbeitet werden. 400 fleißige Arbeiterhände, davon 60 Mann ständiges und 140 Mann Aushilfspersonal, werden in schichtweisem Dienst diese süße Riesenportion fertigstellen. Am Mittag des 30. setzte der Betrieb ein. Von der Toreinfahrt bis zum obersten Stockwerk durchziehen süße Düfte das ganze Riesengebäude.

In den unteren Stockwerken wird die Teigmasse hergestellt. Vom Mehlboden fällt das Mehl durch schneckenartig angelegte Röhrengänge aus den Silos in die großen Mischapparate, Behälter, deren jeder zwei Zentner Mehl, vermischt mit 25 Pfund Zucker, 25 Pfund Butter, 8 Litern Eier (200 Stück) aufnimmt. Diese abgemessene Masse kommt dann in die Knet- und Wirkmaschine, wo mit maschinellem Druck der Mischarm die Masse tüchtig durcheinanderknetet; zum Schluß wird 10 Pfund Hefe beigemengt, dann muß der Teig eine halbe Stunde lagern und kommt nun zur weiteren Verarbeitung hinauf in die Backräume.

Erste Station, das Wiegen und Teilen. An langen Tischen sitzen Bäcker, vor sich die Wiege- und Teilmaschinen, daneben die Teiggebirge, die nun genauestens abgewogen und in Stücke geteilt werden. Der Inhalt eines solchen Knetapparates, das sind also zwei Zentner Mehl mit den notwendigen Zutaten — ergibt 6500 Pfannkuchen. Sodann wird die Teigmaschine auf der Teilmaschine in tellerartige Stücke geteilt, der Apparat macht daraus 30 Einzelteile, diese werden nun wieder abgewogen und wandern nun ins siedendheiße Fettbad. In der Mitte des großen Raumes stehen hintereinander in Abständen 14 Pfannkuchenkessel, in deren Innern es brodelt und zischt. Die Pfannkuchen kommen zu je 140 Stück auf ein Sieb, das in den Kesselraum hineinpaßt. Stückweise legt sie der Bäcker vorsichtig in die brodelnde Fettmasse, einmal hin und einmal her, in 1 bis 1¼ Minuten Backzeit sind sie gut. Nun übergibt sie der Bäcker einem Kollegen, der die Pfannkuchen auf Bleche legt — 6 Dutzend haben auf einem Blech Platz — und sie zum Abkühlen auf Stellagen stellt. An langen Tischen sind Männer und Frauen nur damit beschäftigt, jedem Pfannkuchen eine süße Einspritzung — Aprikose, Bierfrucht und andere Marmeladensorten — zu verabreichen; dies geschieht in der Weise, daß jeder Pfannkuchen auf den Füllapparat gespießt wird und durch Hebeldruck seine „Injektion" erhält. Dann werden sie entweder glasiert, indem sie ein flüssiges Zuckerbad nehmen, oder nur mit Puderzucker bestreut. Fieberhaft und mit atemraubender Geschicklichkeit geht die Arbeit vor sich, man kann gar nicht so schnell den Blick wandern lassen. Die ganze Prozedur, also der Werdegang eines Pfannkuchens, von der Rohmasse bis zum genußfertigen Produkt, dauert etwa 2 Stunden und man rechnet mit einer Herstellungsziffer von ungefähr 40 000 Stück pro Stunde. Es muß aber auch fix gehen, denn immer neue Teigberge werden nach oben befördert.

Obwohl alles in gigantischen Zahlen und überdimensionalen Massen vorhanden ist, tritt immer wieder einmal eine Arbeitsstörung ein, die aber schnell behoben wird. Treppauf, treppab eilen die dienstfertigen Geister. Die Telephone im Kontor stehen den ganzen Tag nicht still. Unentwegt ergießt sich der Mehlregen in die Teigkessel und die Knetmaschine dröhnt. Oben brodelt und zischt es und dampft und stäubt. Flinke Beine und emsig schleppende Arme, erhitzte Gesichter und weißgepuderte Haarschöpfe. Unten am Hof stehen die riesigen Lieferautos. Der Chauffeur schickt nach oben: für 3 Uhr ist die Expedition von 30 000 Stück angesagt, für 4 Uhr von 70 000 Stück. So geht es am 30. und 31. Dezember von morgens bis abends, von abends bis morgens. Berlin hat Appetit auf Pfannkuchen!

Die Spur der Mainzer Räuber

Bisher vergebliche Suche

Mainz, 31. Dezember.

Ueber die sensationelle Flucht der Mainzer Bankräuber, die in einem Café in Bonn, wie bereits berichtet, von der Polizei beinahe gefaßt worden wären, werden uns noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Einem Bonner Geschäftsmann, dessen Geschäft in unmittelbarer Nähe eines Cafés am Talweg liegt, fiel eine blaue Limousine auf, die fast eine halbe Stunde ohne jede Beleuchtung dastand. Der Mann, der durch Rundfunk von dem Mainzer Bankraub gehört und sich auch die Beschreibung des Autos der Täter gemerkt hatte, glaubte den gesuchten Wagen vor sich zu haben und benachrichtigte die Polizei. In der Zwischenzeit hatten sich jedoch zahlreiche Neugierige eingefunden, die den Wagen umstanden. Diesem Umstand verdanken offenbar die Täter noch ihre Freiheit. Wie nämlich später festgestellt wurde, hatten sich die Täter, zwei Männer im Alter von etwa 30 und 40 Jahren, in dem Café aufgehalten und ihren Platz so eingenommen, daß sie vom Innern die Straße überblicken konnten. Als Polizeibeamte in das Café eindrangen, waren die Räuber bereits über alle Berge. Es war ihnen gelungen, völlig unbemerkt zu entweichen. Schon vorher drohte den beiden das Verhängnis, als sie sich bei einem Friseur, dessen Laden sich in der Nähe des Cafés befindet, rasieren ließen. Dem Geschäftsinhaber kamen die beiden Kunden verdächtig vor, aber erst zu spät alarmierte er die Polizei. Wie aus der später ermittelten Personalbeschreibung, die von dem Servierfräulein des Cafés gegeben wurde, festgestellt wurde, handelte es sich zweifellos um die gesuchten Räuber. Der eine Verbrecher ist etwa 30 Jahre alt, 1,78 bis 1,75 Meter groß, hat mittlere Figur. Er hatte blondes Haar und trug dunklen Mantel. Das Alter des zweiten Täters wird auf etwa 40 Jahre geschätzt. Sein Haar war graumeliert, sein Mantel hatte dunkelgraue Farbe.

Die Vermutung der Polizei geht jetzt dahin, daß die Verbrecher **sich abermals in den Besitz eines unbeaufsichtigt stehenden Autos setzen und weiter flüchten werden.** Sämtliche Landstraßen und Chausseen werden von den Landjägern scharf kontrolliert. Möglicherweise stammen die Banditen aus Bonn, wo sie bei ihrem Anhang Unterschlupf gefunden haben.

Ueberall Straßenräuber.

Zwei Bankangestellte überfallen und beraubt.

Dortmund, 31. Dezember.

In Dortmund-Luetgendortmund wurden gestern abend zwei Angestellte der Dortmunder Bank überfallen. Die beiden Angestellten Else Laddoch und Fritz Wimpers befanden sich mit ihren Fahrrädern auf dem Wege nach Luetgendortmund. **Plötzlich sprangen ihnen zwei Männer entgegen und zwangen sie, von ihren Rädern zu steigen.** Einer der Räuber entriß der Laddoch das Fahrrad, während der andere Mann dem Wimpers ebenfalls **das Rad und eine Aktentasche entriß.** Als der Ueberfallene um Hilfe schrie, erhielt er mit einem harten Gegenstand einen heftigen Schlag auf den Mund. Die Räuber ergriffen dann mit den Fahrrädern die Flucht. **In der Tasche befanden sich etwa 450 Mark in Hartgeld und ein Geldschrankschlüssel und der Schlüssel der Räume der Filiale in Bochum. Beide Angestellten hatten noch ungefähr 3000 Mark in Papiergeld in ihren Rocktaschen bei sich.** Der der Bank entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Von den Räubern fehlt bisher jede Spur.

Neuer Raubüberfall in New York.

New York, 31. Dezember.

Der Kassenbote einer Maklerfirma wurde gestern mitten im Finanzviertel, als er eben das Gebäude der Equitable Trust Co betreten wollte, von zwei Banditen überfallen und niedergeschlagen. Die Räuber raubten ihm die Handtasche, in der sich 30 000 Dollar befanden und entkamen unerkannt.

Wettbewerb um den großen Staatspreis

Die Akademie stellt ihre jugendlichen Gegner aus.

Die Ausstellung junger Talente in der Akademie am Pariser Platz findet starken Zuspruch. Mit Recht, denn sie ist interessanter und besser als die meisten Veranstaltungen an diesem und an anderen Orten in Berlin, und man will doch auch sehen, wen die Herren der großen Staatspreise würdig befunden haben. Hier stockt aber schon die Begeisterung. Weder der Frankfurter Maler Felbusch mit seiner rohen und breitspurigen Malerei, noch die uninteressanten Jünglingsakte mit Gliederpuppengesten von Bildhauer Blumenthal scheinen viele Gründe für eine solche materiell sehr wertvolle Auszeichnung zu bieten. Da sind unter den Skulpturen doch einige bessere Anwärter zu nennen, obwohl das Niveau im Ganzen nicht sehr bedeutend ist; Theunert, Abel, Klakow und Helga Mitthauer ergeben für den Laienverstand, jeder für sich, viel reichere und hoffnungsvollere Anhaltspunkte, sie mit Preisen zu bedenken. Erst recht bei dem Malernachwuchs kann man nach reiflichster Prüfung einige Dutzend unvergleichlich geeigneterer Anwärter für den Staatspreis feststellen.

Die sympatischsten Begabungen sind die mit malerischer Phantasie, die die Natur in eine unwirkliche Farbigkeit und in schwermütige oder ironische Stimmung übersetzen. E. W. Nay (der wenigstens eine Prämie erhielt), Herbert Jacob mit ausgezeichnet suggestiven Landschaften, Einhoffs eindringliche und farbige Industriebilder, Werner Laves mit seinen schönen breitflächigen, stimmungshaften Großstadtbildern, die intensiven Rahbilder Karl Döbels und der phantasievoll verträumte Hermann Poll gehören hierher; auch das reiche vielseitige Talent von Elisabeth Rögner, die alle Register malerischer und darstellerischer Wunder ziehen kann, und Felix Nußbaum, der größere Flächen ausgezeichnet zu beherrschen lernt. Rudolf Kattner zeigt ein breitflächig sich gebendes malerisches Können, vor allem in einer ausgezeichneten Winterlandschaft. Hans Stübner füllt auch das lebensgroße Format mit detaillierter Form und fein beobachteter Menschlichkeit, Karl Leyhausen läßt Wirklichkeit und Spuk auf geistreiche Weise ineinander übergehen. Ganz realistisch im Sinne ihres Meisters Orlik ist Ilse Voigt in großen und dekorativ farbigen Bildnissen. Zartere Struktur malerischen Auftrags und idyllische Gesinnung der Lebensdarstellung findet man bei Franz Stock, Konrad Ruff, vor allem Ernst Straßer mit kultivierter Noblesse des Vortrags, und Fritz Göring. Kräftiger zeigt sich die malerische Handschrift bei Graf Merveldt und R. Krüger; mehr im Sinne proletarischer Kunst, nicht bloß durch die gewählten Vorwürfe (Kanalpenner, Speisehalle), sondern auch durch die Stimmungsgewalt seiner kräftigen grauen Malerei, bei dem Thüringer W. J. Schneider.

Wenn ein schneidender und fast ironischer Widerspruch zwischen der meist recht vorwärtsdrängenden Art dieser Jugend und der ihrer akademischen Gastgeber ins Auge fällt: so bedeutet das wohl nicht ein Verlustkonto der Jugend. Uns ist sie jedenfalls von ganzem Herzen willkommen!

p. s. sch.

Marschall Joffre im Todeskampf. Kurz vor Mitternacht wurde die Aerzte telephonisch berufen, weil eine schwere Krise eingetreten war. Um 2 Uhr nachts wurden die Familienmitglieder und der Mitarbeiter des Marschalls alarmiert. Joffre ist bewußtlos. Die Atmung setzt von Zeit zu Zeit aus. Die Herztätigkeit wird immer schwächer.

Fridericus in Köln.

Für Herrn Hugenberg.

Die Flötentöne von Sanssouci, die zum Schluß zur Wachtparade anschwellen, haben nun auch in Köln gelockt. Aber sie haben in einer liberalen Zeitung ein seltsames Echo geweckt. H. A. Bopp widmet ihnen in der „Köln. Ztg." vom 29. Dezember folgenden Empfang:

„Ueber den neuesten tönenden Fridericus-Rex-Film der Ufa wäre eigentlich nur zu sagen, daß er eine völlig willkürliche, frei erfundene Episode um den Ausbruch des Siebenjährigen Krieges 1756 webt, die wirklich gar kein Recht auf Anerkennung hat und geistig etwa einer Geschichte im Schullesebuch der Vorkriegszeit für Untertertia entspricht. Er kann an Gehalt schon gar nicht, an filmischer Gewandtheit nur einigermaßen seine stummen Vorgänger erreichen. Aber er versucht dafür verblümt und am Schluß ganz unverblümt, mit altpreußischen Mitteln und im altpreußischen Gewand einem Preußen von morgen, einem Deutschland von morgen die Flötentöne eines neuen bewaffneten, aus Notwehr kriegerisch gesinnten Nationalismus im Tempo der Parademärsche beizubringen. Und von diesem Gesichtspunkt her geht der Film uns etwas mehr an als seine filmische Qualität und Schauspielerei.

Sinngemäß verführt er den Zuschauer, die staatlichen und politischen Gelegenheiten von 1756, so wie er sie darstellt, als Wunschtraum und Gegebenheiten von 1931 anzuerkennen. Man tut aber Deutschland keinen Gefallen damit, wenn man die beabsichtigte Tendenz solcher schiefer Parallele als Vorzug vaterländischer Größe und Gesinnung lobt. Auch der Begriff der Größe eines Volkes ist im Laufe der Zeiten wandelbar, seine Tapferkeit kann sich ebenso stark in seiner friedlichen Haltung bewähren. Es ist nicht wahr, daß vaterländische Gesinnung allein aus dem romantischen Erinnerungsbild der Vergangenheit den Traum von der Zukunft eines Volkes baut. Es ist ebenso vaterländisch, die Schwächen und Fehler der vergangenen Historie mit zu berücksichtigen, aus ihnen zu lernen und das nationale Empfinden darüber hinaus in reinere Bahnen und zu weitertragenden Zielen zu lenken. Freilich ist das nicht so bequem, als die deutsche Geschichte der Vergangenheit ewig zu banalisieren, Zweifelhaftes einfach wegzulesonen und aus dem an wertvollen und schlechten Eigenschaften völlig uneinheitlichen, sehr bizarren Bild Friedrichs II. einen billigen flachen Oeldruck vom Alten Fritzen zu machen, so wie es dieser Tonfilm tut."

Dieser Kritiker wagt dann — o deutsches Ansehen im In- und Auslande! — im einzelnen nachzuweisen, daß das so hämisch behandelte Sachsen unendlich viel für das grunddeutsche Barock- und Rokoko geleistet hat (das Friedrich nur nachahmte), und daß der Krieg gegen Oesterreich ein Bruderkrieg und 1806 die Quittung dafür war. „Otto Gebühr — heißt es weiter — geht meistens als sein eigenes Standbild durch die Räume und ist im übrigen von einer Schwatzhaftigkeit, die eher in den Salon der Marquise von Pompadour als zu diesem sehr wenig mittelsamen König paßt. Er ist ein rechter Lebkuchen-Friedrich, und das Abbild, das uns durch ihn dargeboten wird, tut so, als wisse es nicht, daß durch den Essay Thomas Manns „Friedrich und die Große Koalition", durch die Novellen Bruno Franks und die Veröffentlichungen Werner Hegemanns ein wesentlich verändertes Antlitz des Königs offenbar wurde. Freilich kein solch senkrechter Heros, sondern ein recht zwiespältiger Mensch und Charakter."

Der Mitarbeiter der „Köln Ztg." bringt zum Schluß die Frage zur Debatte, ob der Film nicht geeignet sei zur Darstellung großen deutschen Schicksals und fordert die Republik auf sich zu besinnen, was sie da im staatsbürgerlichen Sinne versäumt hat und wie sie den Film bisher den Filmt den Geschäftemachern und Vergnügungsindustriellen überließ.

Sinclair Lewis über „Im Westen nichts Neues".

Der Nobel-Preisträger Sinclair Lewis, der vor kurzem die deutsche Fassung des Remarque-Filmes „Im Westen nichts Neues" gesehen hatte, äußerte sich folgendermaßen über seine Eindrücke:

„Der Film war ein seelisches Erlebnis. Die wahrheitsgetreuen Szenen haben mich so furchtbar erschüttert, daß ich noch lange nach der Vorstellung im Banne dieses Filmes stand. Er ist ein gellender Schrei gegen das Ungeheuer des Krieges, das man bisher noch nie bildlich so dargestellt hat. Daß man einen solchen Film in Amerika und gerade in Hollywood machen konnte, ist für mich eine ganz besonders erfreuliche Ueberraschung gewesen. Ich, der Hollywood und die amerikanische Filmtätigkeit so oft kritisierte, habe neuen Respekt und Achtung vor den Herstellern dieses Filmes gewonnen. Was die Unparteilichkeit dieses Filmes anbetrifft, so kann ich nur sagen, daß die in ihm enthaltene Schilderung des deutschen Soldaten, seiner Moral und seines Kameradschaftsgefühles ganz überwältigend wirkt. Die ungerechten Vorstellungen, die man vom deutschen Soldaten während des Krieges in Amerika hatte, sind durch diesen Film vollständig umgestoßen worden. Es ist ein ergreifendes Werk gewesen."

Zu dem Verbot dieses Filmes in Deutschland äußerte sich Sinclair Lewis:

„Jeder, der meine Bücher kennt, weiß, welch große Liebe und Verehrung ich für Deutschland empfinde. Ich hoffe infolgedessen, daß eine Erklärung, die ich über den Film „Im Westen nichts Neues" abgebe, keinesfalls als eine unerwünschte Einmischung in örtliche deutsche Verhältnisse und Gefühle gedeutet werden kann. Ich kann nur feststellen, daß ich den Film vor kurzem gesehen habe, und daß er mir alles mehr als ein Angriff auf Deutschlands Moral, vielmehr als eine Sympathiekundgebung für Deutschland erschien. Hätte ich nicht den Vorteil gehabt, Deutschland persönlich gründlich zu kennen, wie ich es wirklich kenne und liebe, so hätte ich von diesem großen, epischen Film nur ein Gefühl der Liebe, Verehrung und Hochachtung für das deutsche Vaterland gewannen."

Wiener Schutz vor Störung

Die Aufführungen von Remarques Antikriegsfilm „Im Westen nichts Neues" beginnen am 7. Januar im Schwedenkino. Die Kinobetriebsgesellschaft hat, um den Behörden die Möglichkeit zu nehmen, ein Verbot des Films von wegen „Ruhe und Ordnung" herbeizuführen,

sämtliche Karten für die ersten vierzehn Tage der sozialdemokratischen Kunststelle überwiesen.

Die Kunststelle hat sich verpflichtet, die Karten nur an Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei auszugeben. Damit ist den Krawallmachern jede Möglichkeit genommen, die Vorführungen zu stören. Es besteht die Absicht, für die Vorstellungen der ersten vierzehn Tage die Kassen des Schwedenkinos überhaupt nicht zu öffnen. Sollte es doch dem einen oder anderen Störenfried gelingen, zu einer der Vorstellungen Einlaß zu erhalten und Krawall zu machen — nun, mit diesen Herrschaften wird man sehr schnell fertig werden

Sächsisches Neujahr

Prosit Neujahr!

„Also jedes Jahr habb ich mir nu forgenomm nich wieder munderzubleim' — aw'r gans beschdimmt nich! Unn immer wieder macht mersch. Godd sei Dank, jetzt schlägd's. Na da, brohst! Woll'n m'r mal anschdoßen, Frau. 'S neie Jahr soll sähm. Hoffendlich werd's besser wie's alde."

„Mann, das derfsde nich sagen. Enn Dohden derf mr nischt Schlechdes nachsagen. Sonst rächd'r sich. Unn ä dohdes Jahr ooch, gans genau so. Wenn's ooch wahr is, dasses nich fiel gedoocht hot . . ."

„Sisde, jetzt hasdes selwer gesagt! Oder is das nischt Schlechdes?"

„Da mußde richd'j droffhorchen. Ich habb doch nich gesagt: 's hat nich fiel gedoocht. Sondern: wenn's ooch nich fiel gedoocht hat. Das is was gans andres. Das is sogar ä himmelweider Underschied. Bei mir hat doch d'r Dohn off den „wenn" gelegen."

„Awr jetzt ähm hasde doch gesagt: 's hat nich fiel gedoocht."

„Das war doch bloß in Geschbräch. Ich mußde dir das doch klarmachen, daß du mich richd'j f'rschdehst. Daß de nich schbäder mal sagen kannst, wenn äwas nich klabbd, ich häddes f'rdorm."

„Ich habb's ooch nich f'rdorm."

„Wer denn sanst? Du hast klibb unn klar gesagt, 's neie Jahr soll besser wer'n wie's alde. Das kann weider nischt bedeiden, als dasses alde . . ., na, ich will's nich nochmal ausschbrechen. Da gehd's wenigsdens bloß dir alleene dreck'j. Awr wiedersagen werschdes m'r. Oder ich wer dich dran erinnern."

„A, mach keen' solchen Kwadsch. Mier wissen's ja doch nemm, wie's kommt. Also brohst! Schdoßen m'r an unn winschen uns alles Guhde in nei'n Jahr. Daß m'r immer Geld hamm, daß de Breise rundergeh'n, — na, unn was d'n noch alles?"

„Daß m'r immer hibbsch gesund bleim, unn daß de Gadze nich egal Junge kriegt, unn daß m'r in d'r Lodderie gewinn, unn daß nich sofiel Bollidik in d'r Welt bassiert . . ."

„Ja, unn daß ich immer Glick habb in Dobbelkobb, unn daß de nich mehr so schimpst, wenn ich mal bissel schbäder heemkomm'. Unn daß m'r scheenes Wedder hamm zu unsrer schwarzen Bardie . . ."

„Du, Mann!"

„Was d'n?"

„Du gannst offheer'n. Das hat nämlich nu sowiso alles keen' Zweck mehr. D'r Bunsch in Gläsern is gald geword'n — unn außerdem muß m'r sich doch zum nei'n Jahr gradulier'n, eh' de Uhr ferd'j is mit Schlagen. Sonst gamm m'r sich das ähmsoguhd frieh bein Offschdehn sagen, an erschden Januar."

„So. Unn da geht das genau so in Erfillung?"

„Je nachdem. Aw'r wenn's nich in Erfillung geh'n soll, da kommt das ooch off eens raus, ob m'r sich de Nacht um zwelfe gradulieert oder frieh."

„So. Na da will ich dr mal was sagen: das war dies Jahr nu 's letzdemal, daß ich mit mundergeblieem bin. Nächsdes Jahr geh ich ahmds um achde in mei Bedde. Aw'r gans beschdimmd.!"

Kindergespräch über Neujahr

„Du, wer had'n das eejendlich erfunden, das Neijahr?"

„Das hat niemand erfunden. Das iß ähm so."

„Am'r das kann doch nich son selwer so sinn."

„Warum d'n nich? Wenn's alde Jahr alle iß, da muß doch wohl oder iewl ä neies komm. Sonst mißde doch de ganse Menschheet schdille schdehn. Zum Beischbiel dersten da keene Kinder geborn wern, weil die sonst kee Geburdsjahr hädden. Oder solln die fielleicht sachen, wenn se jemand fragt: ich bin geborn, wo der Zwischenraum war zwischen d'n Jahr neinzehnhundertdreißj unn dn nächsden. . .?"

„Das geht nadierlich nich. Awr ich mechde gerne wissen, wer das beschdimmt, heide iß das eene Jahr alle, unn morgen fängds ander an."

„Das beschdimmt sich selwer."

„Wie meensdn das?"

„Ich meene, daß das enne sehr komblizierde Sache ist. Das hat sein Urschbrung in den gansen Sisdem, wo mier oof ä Deil drfon sinn mit unsern Läh munn Schderm.

Awr woher wissen denn das de Menschen? Wer sagdn denn das, jetzt in den Dogenblick iß Jahreswechsel, unn nich meinedwegen enne Schdunde schbäder?"

„Du bist awr dumm. Das sehnse doch, wenns zwelfe iß. Unn außerdem leiden doch die Glocken."

„Die leiden jeden Sonndahch. Unn um zwelfe iß es jeden Dahch zweemal."

„Awr 's iß doch bloß ee Dähch in Jahr dr een'dreißjsde Dezember. Unn an den Dahch iß es ähm. Allemal, wenn dr Abreißkalender alle iß. Daran merken ses nämlich haubdsächlich."

„Ach so. Unn danach geht das?"

„Nu klar!"

„Du, da meeß ich jetzt ooch, wer das erfunden hat, das Neijahr unn so."

„So, — wer dn?"

„Dr Maderialwarnhändler Schbeck."

„Wie kommsdn off den?"

„Nu gans einfach. Der frdeelt doch immer die Abreißkalender um Weihnachden rum. Unn der hat doch ooch 's greeßde Indresse dran, daß eiderich mal sowas schdaddfindet wie Silwesder unn Neijahr. Bei denn koofen doch die Leide immer dn Bunsch. . ."

Trockener Silvester

„Na, da wärn mr wieder mal bei den Dag angelangt, wo mr sagen kann: off Wiedersehn nächsdes Jahr, anschdadd off Wiedersehn morgen. Das kann ja wieder enne feichdfreeliche Nacht wern, da merkt mr nich fiel son dn schlechden Zeiden. Hammse denn ooch schon dichdj eingekooft?"

„Ja, awr bloß Fresserei. Zu saufen garnischt. Keen Drobben."

„Da hamm sie wohl genug Forrat?"

„Nee, awr das machen mier nich mehr."

„Na nu, das iß doch s erschde, was ich heer. Seit wenn underschdihen Sie denn die Drockenlegungsbeschdrewung? Sie warn doch sonst ooch immer drgegen, daß jeder amerikanische Bleedsinn nachgemacht werd bei uns in Eiroba. Was frschbrechen Sie sich denn da off eemal drfon?"

„Ach, darlewer will ich mich gar nicht elßern. Awr machen duhn mier das jedenfalls nich mehr."

„Ihn' isses wohl mal nich bekomm? Oder hamm Sie mal rechden Krawall gemacht, dasse hamm enne Ordnungsschdrafe son dr Bollezei gekriegt?"

„Kommt garnich in Frage."

„Nu, was hamm Sie dn da fr Grinde?"

„Sozusagen Frmmsigrinde. Das machen mier aus besserer Jewrzeigung nicht mehr. Oder, wie mr ooch sagen kann: aus Brinsieb."

„Na ja, war aus was dn fr enn Brinsieb? Aus Endhaldsamkeit, oder aus Schbarsamkeidsrickfichden? Oder hads ihrn Mann dr Arzt frboden?"

„Was gehdn das dn Arzt an?"

„Nu, die frbiedens doch manchmal ihen Bazjenden, dasse nich mehr saufen solln. Wenn meindwegen eener ä Feddherz hat oder sowas."

„Da nitzt das doch nischt, wenn eener bloß zu Silwesder keen Alkohol dringt, unn in irwrigen Jahr, da besefdr sich womeeglich jeden Dag, der in Kalender schdeht."

„Nee, allerdings nich. Awr die duhnsn doch ooch nich bloß fr den een Dag frbieden. Unn se hamm doch ooch gesagt, se machen das iewrhaubt nich mehr."

„Jewrhaubt nich mehr habb ich nich gesagt. Oder hamm Sie mich falsch frschdanden. Ich habb doch bloß gemeent, an Silwesder wolln mier uns nich mehr besaufen. Fon den andern Dogen habb ich doch garnich geredt."

„Ach so. Nu, da wollnse wohl enn klara Kobb behalden zum Gradulierrn? Dasse ooch wissen, wasse sich winschen?"

„Nee, deswegen iß das nich. Awr mei Mann hat gesagt, an so enn Dag, wo sich alle besaufen, da machdin keen Schbaß. Da isses doch nichts Besonderes. Unn bloß aus Herdendrieb machdrsch ähm nich mehr. Und da schdimm ichn ooch sollkomm bei. S Jahr hat doch wahrhaftj noch genug andre Dage."

Walter Appelt.

Markenschwindel nach Gewicht

Einer, der aus der Bahn geworfen wurde.

Einer von den vielen, denen geregelte Bahnen des Zivilberufes zum Verhängnis geworden sind, stand jetzt vor dem Schöffengericht Tempelhof.

Vor dem Kriege war N. deutscher Spion in Frankreich; als man seiner habhaft werden wollte, flüchtete er; das Urteil des französischen Gerichts — 5 Jahre Gefängnis — konnte an ihm nicht vollstreckt werden. Wohl aber ein anderes Urteil — das eines deutschen Gerichts während des Krieges. Ein Hauptmann hatte ihm Feigheit vor dem Feinde vorgeworfen; er riß darauf dem Vorgesetzten sämtliche Orden von der Brust. Im Jahre 1920 erlitt N. die erste Strafe wegen Diebstahls. Seine Berufung fand er aber als gewerbsmäßiger Briefmarkenschwindler. Das Geschäft betrieb er im Großen. Er nannte sich Ingenieur, trat als Regierungsrat und Regierungsbaumeister auf, führte einen ausgedehnten Briefwechsel mit verschiedenen Städten Deutschlands und verbüßte Gefängnisstrafen in Oldenburg, Leipzig und Karlsruhe. Im Jahre 1928 lernte ihn das Schöffengericht Berlin-Tempelhof kennen. Als er das letztemal in Potsdam verhaftet wurde, fand man in seiner Wohnung drei Zentner erschwindelte Briefmarken — so geschäftstüchtig war er. Das Potsdamer Schöffengericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis. Die Verhandlung mußte allerdings auf einen Monat verschoben werden. N. hatte sich in seiner Zelle nackt ausgezogen und seinen Körper mit Tinte beschmiert; er markierte den Verrückten. Ganz bei Trost scheint allerdings der Mann nicht zu sein. Augenblicklich verbüßt er in Tegel seine Potsdamer Strafe.

In seine Potsdamer Zeit fallen auch die Handlungen, wegen deren er sich gestern verantwortete. Die Anklage lautete auf falsche Anschuldigung: er hatte einen Kriminalbeamten des Meineids und der Bestechung bezichtigt. Dieser Beamte sollte nämlich gelegentlich des Transportes zu N. gesagt haben: „Wenn Sie mir von Ihrem Bankkonto 1000 Mark geben, so erstatte ich über Sie einen günstigen Bericht; tun Sie es nicht, so weiß ich als alter Soldat, wie ich Ihnen das Genick breche." N. besaß aber gar kein Bankkonto.

In der Potsdamer Gerichtsverhandlung bestritt der Beamte, die Aeußerung getan zu haben. N. erstattete gegen ihn Anzeige wegen Meineids und Bestechung. Das Verfahren wurde eingestellt. Der Potsdamer Polizeipräsident strengte aber gegen den Briefmarkenschwindler ein Verfahren wegen falscher Anschuldigung an. N. blieb in der gestrigen Verhandlung bei seiner Behauptung. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.

Karpfenriesen im Berliner Aquarium.

Das Berliner Aquarium hat vor kurzem die größten Karpfen geschenkt bekommen, die bisher in seinen Besitz gelangt sind. Sie stammen aus Wiesau im Kreise Sagan, und sind jetzt 24½ Jahre alt. Der eine, ein Schuppenkarpfen, ist 95 Zentimeter, der andere, ein Spiegelkarpfen, 82 Zentimeter lang; sie wiegen 41 und 29 Pfund. Die beiden mächtigen Tiere bewohnen zusammen mit einigen gleichfalls sehr großen Artgenossen und sogenannten Goldkarpfen, einer chinesischen Zuchtrasse des Karpfens, das große Doppelbecken Nr. 9 der Süßwasserabteilung.

Der tadellose Spiegelkarpfen ist jetzt allmählich ans Futter gegangen, während sein größerer, beim Fange etwas beschädigter Genosse noch nicht zu fressen angefangen hat. Anfänglich versuchten solche frisch eingesetzten Stücke nachts aus ihren Behältern herauszuspringen, so daß besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen werden müssen. Späterhin fühlen sie sich völlig heimisch und nehmen das Futter ohne weiteres aus der Hand.

Wetter für Berlin. Wechselnd bewölkt ohne nennenswerte Niederschläge, Temperaturen noch über Null, Winddrehung auf westliche Richtungen. — **Für Deutschland.** Im Nordosten Milderung und trübe mit Niederschlägen, im übrigen Reiche veränderliches Wetter mit Temperaturen über Null.

Verantwortl. für die Redaktion: **Herbert Lepère**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. **Hierzu 1 Beilage.**

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 31.12. Staats-Oper Unter d. Linden. 121. A.-V. 19 Uhr. Spiel oder Ernst. Silvesterspuk. Die Verlobung bei der Laterne. Ende 21½ Uhr

Mittwoch, 31.12. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III. 19 Uhr. Der Wildschütz. Ende 22 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik. 19 Uhr. Die Fledermaus. Ende 22 Uhr

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt. 104 A.-V. 20 Uhr. Charleys Tante. Endeg. 22½ Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 19½ Uhr: Zum 1. Male 100 000 Taler. Ende nach 22 Uhr

Volksbühne Theater am Bülowplatz. 7 Uhr: Die Defraudanten

Staatl. Schiller-Th. 7½ Uhr 100 000 Taler

Deutsches Theater. Täglich 8 Uhr. Heute Anfang 7 Uhr. Elisabeth von England von Ferd. Bruckner. Regie: Heinz Hilpert

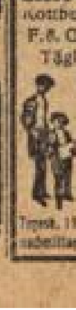
Kammerspiele. 8¼ Uhr. Heute Anfang 7 Uhr. Jules Juliette Julien von Tristan Bernard. Regie: Hans Deppe

Die Komödie. 8¼ Uhr. Heute Anfang 7 Uhr. Die Fee von Franz Molnar. Regie: Stefan Hock.

PLAZA. Tägl. 5 u. 8¹⁵. Sonnt. 2, 5 u. 8¹⁵. Alex. E 4, 8066. I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M. II. und III. Vorst. 1 bis 2 M. Heute letzter Tag! Carter, Novello, Schaefers Künstler-Revue usw. ab morgen! FRATELLINI-TRIO usw.

Winter-Garten. 4¹⁵ Uhr. Zentr. 2819. Rauchen erlaubt. Alex Hyde und seine 12 Musical-Ladies. 4 Karreys. Cutalini. Willi Schäffers. Fischer-Köppe usw.

Elite-Sänger. Kottbusser Str. 6. F. 8, Oberb. 6070. Tägl. 8¼ Uhr. Weihnachtsglocken über Berlin. Großes Weihnachtsfestspiel. Tägl. 11–2, Abends ab 6, nachmittags kleine Preise!



GROSSES SCHAUSPIELHAUS. TÄGL. 8 UHR. Im weissen Rössl. Singspiel in vielen Bildern. Cam. Spira, Hansen, Lieske, Wallburg, Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lena, Schaeffers, Winkelstern, Rolls, Deani, Stark-Gstettenbauer. Original Tiroler Watschentänzer. Original Tiroler Jodlerinnen-Quintett. Musik-Trio aus Schliersee. Jazz-Band / Girls u. Boys / Grosse Chöre. Der Zeit entsprechend sind, trotz des riesigen Andranges, die Kassenpreise um 25% ermässigt. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Originalbesetzung Billige Preise. Silvester: Beginn 7 Uhr. Regie: Erik Charell

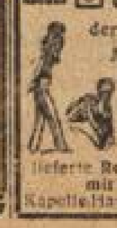
Barnowsky-Bühnen. Theater in der Stresemannstr. Heute 7 Uhr. Ab morgen tägl. 8¼ U. Ein idealer Gatte mit Harry Liedtke

Komödienhaus. Heute 7 Uhr. Ab morgen tägl. 8¼ U. Cocktail von Vollmoeller u. Benatzky

Berliner Theat. Heute 7 Uhr. Ab morgen tägl. 8¼ U. Mrs. Cheneys Ende mit: Elisabeth Bergner

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr. Lothringer Straße 37. Nur noch bis 31. Dezember Der keusche Lebemann und das große Festprogramm. Am 1. Januar zum ersten Male: Biederleute. Gutschein 1–4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

Reichshallen-Theater. Abends 8 Gr. Silvester-Ulk-Vorstellung der Stettiner Sänger. Morgen 1. Januar 1931: Abends 8 u. nachmittag 3½ zu halben Preisen! Dönhoff-Brettl: Die berühmte alt überlieferte Reichshallen-Silvesterfeier mit Varieté und Tanz: Kapelle Hans 3 xmal! Populäre Preise!



Deutsches Künstler-Theat. Barbarossa 3937. 7½ Uhr. Zum goldenen Anker mit Käthe Dorsch. Sonnab. und Stg. 4 Uhr: Emil u. die Detektive

Renaissance-Theater. Steinplatz 6789. 7½ Uhr. Muß die Kuh Milch geben? mit Albert Bassermann. Sonntag, 4. Jan. 3.30 Uhr Voruntersuchung. Kleine Preise

Theater d. Westens. Täglich 8¼. Silvester 7 Uhr. Sensationeller Operettenerfolg! Viktoria und ihr Husar

Neues Theater am Zoo. Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554. Heute 7½ Uhr. Ende 10 Uhr. Der gr. Lacherfolg! Guido Thielscher. Das öffentliche Aergernis. Preise 1 bis 8 M. Neujahr 3 Uhr Caspars Wunderkabinett

Rose-Theater. Gr. Frankfurter Str. 132. Tel. Alex 3422 u. 3404. 7.30 Uhr: Die Dollarprinzessin

ROSE THEATER. Große Frankfurter Straße 132. Billettkasse: Alex 3422 u. 3404. Jetzt auch U-Bahn: Strausberg. Platz. Täglich 8¼ Uhr: Die Dollarprinzessin. Sonnabends auch 7 und 10½. Sonntags auch 2¾, 5¾ u. 9 Uhr. Voranzeige: Ab 9. Januar jed. Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. 5¾ Uhr wieder Familien-Nachmittage. Aufgeführt wird „Zwangseinquartierung". Preise von 30 Pf. bis 1.50 M. Programm u. Garder. je 10 Pf. Kaffee mit Kuchen, Bier mit Salzbrot je 30 Pf.

Metropol-Theater. Täglich 8¼ Uhr. Silvester 7 Uhr. Schön ist die Welt. Operette von Lehár. Richard Tauber, Gitta Alpar, Schützendorf.

Lessing-Theater. Täglich 8¼ Uhr. Silvester 7 Uhr. Mamsell Nitouche. Operette von Hervé. Tellmann, Adalbert, Jöhen

Saalbau Friedrichshain. Größte Silvesterfeier. Münchener Netz — Bühnenschau. Silvesterball. Ueberraschungen jeglicher Art. Eintritt einschließlich Tanz 1.– Mark

Kleines Theat. Täglich 8¼ Uhr. Silvester ½8 Uhr. Der gr. Lacherfolg. Der Mustergatte. Schwank in 3 Akten

Piscator-Bühne (Wallner-Theater). Alex. 4592-93. 8¼ Täglich 8¼. Silvester 7 Uhr. Neujahr 3½ u. 8¼ U. Mond von links. Preise 0.50–6.00 M.

Haus Vaterland. Das Vergnügungs-Restaurant Berlins. Betrieb Kempinski

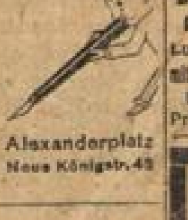
Strümpfe Wäsche Gardinen. Kaufhaus Emil Moses. Kaml. Birkenstr. 29 (Ecke Perleberger Str.)

Wo speist man gut und billig? Nur Gross-Berlin Alexanderplatz

Lustspielhaus Kurt Götz. Täglich 8¼ Uhr. Silvester 7 Uhr. Vom Lieben und Lachen

Komische Oper. Heute Beginn 7½ U. Peppina. Operette von Robert Stolz.

Füllhalter Juergens. Alexanderplatz. Haus Königstr. 45



Patente. [illegible] Dr. Bogdahn. [illegible]

Theater am Schiffbauerdamm. Norden 9813 u. 0281. Täglich 8¼ Uhr. Ende 10 Uhr. Die Quadratur des Kreises. Lustspiel v. Katajew mit: Bürder, Lenja, Rehmann, Lorre, Lingen. Preise von 1–12 M.

Theater im Admiralspalast. Heute 7½ Uhr. Edgar Wallace Auf den Fleck

P. Pringsheim

Man müßte...

Präludium.

Mein eignes Lachen hallt von leeren Wänden
und greift nach mir mit langen Händen
und lacht mir wie ein Fremder ins Gesicht,
und lacht und lacht — und sticht und sticht.

Ich sehe mich dann aus dem Spiegel steigen
und mit dem Finger auf mich selber zeigen,
ich möchte schrein: Verflucht, was willst du hier?
Der andre steht indessen lächelnd an der Tür.

Die Stühle fangen blöde an zu wackeln
und durch das Fenster brennen gelbe Fackeln,
das sind die Blütenkerzen des Kastanienbaumes,
doch brennen sie wie Feuer eines Traumes.

Gestalten längst verwehter Träume kommen,
ein kleiner Junge bringt mir einen Korb voll Sonnen,
die sind wie reife Kürbisse so groß
und "ugen in dem Korb auf weichem Moos.

Die offnen Fenster sind mit einem Mal vergittert,
die Luft rennt von mir wie ein schlankes Reh,
die Ferne schwimmt in trübem Grau und zittert
und irgendwo kommt's dunkel hergewittert
und tut mir nur im Kopf ein wenig weh.

I.

Ich weiß mit mir nichts Rechtes anzufangen,
mein innrer Mensch hat sozusagen einen Knick.
Drei Wochen schon bin ich mir aus dem Weg gegangen
und finde nun nicht mehr zu mir zurück.

Ich wollte nur ein wenig von mir ruhen
und ließ mich an der ersten besten Ecke stehn.
Ich trat mich wie den Staub von meinen Schuhen,
und ganz im Anfang war das angenehm.

Jetzt möcht' ich mich ganz gerne wieder haben,
wer gibt mir Auskunft und wen frage ich nach mir?
Ich lieg vielleicht in irgendeinem Graben,
vielleicht auch hinter einer fest verschlossnen Tür.

Ich suche mich. Der Wind kommt lau und leise
und bringt das Herbe ferner Gärten mit,
die grauen Häuserreihen lächeln weise
und ich steh da und wünsch mir einen Tritt.

Ich weiß mit mir nichts Rechtes anzufangen,
mein innrer Mensch hat sozusagen einen Knick.
Ich möchte einem ein paar 'runterlangen,
ich hole aus und fühle mich befangen
und schieb mir nur den Hut ein bißchen weiter ins Genick.

II.

Ich hänge bei mir an der Wand
und bin im gleichen Raum als Doppelter vorhanden.
Ich bin mir selber noch sehr unbekannt,
ich hänge erstens einmal an der Wand
und habe das noch nicht ganz überstanden.

Ich komme heim und finde mich schon da,
und ich begrüße mich sehr steif und förmlich.
Mir wird dann vor mir selber ganz erbärmlich,
und ich verdränge mich beinah.

Wir haben zwar dieselben Züge,
ich rede und der andere bleibt stumm.
Wer von uns beiden ist nun eine Lüge?
Ich hänge an der Wand für jede Fliege
und andrerseits lauf ich als Mensch herum.

Der andere schaut mich an, wenn ich mich schlafen lege,
er weiß zuviel von mir und leidet nicht mehr mit.
Er lächelt weise über meine Schläge,
und jeder Blick von ihm ist mir ein Tritt.

Ich wende mir dann schließlich selbst den Rücken
und grinse mich zuweilen an.
Ich hänge an der Wand zu anderer Entzücken,
und sie durchforschen mich mit ihren Blicken,
was ich ja letzten Endes doch nicht ändern kann.

III.

Man müßte sich in einem Labyrinth verlieren
und später jemand treffen, der man selber wär',
und mit ihm gehn und mit ihm diskutieren,
und wenn er „Viel" sagt, sagen: „Mehr".

Man müßte sich am Tag zweimal verschenken
an jemand, der einen auch zweimal mag,
und hinterher nicht schlechter von ihm denken
als sonst an einem Wochentag.

Man müßte wenigstens zwei-, dreimal sterben,
damit man es genießt und es sich wirklich lohnt,
und einmal etwas mit sechs Nullen erben,
und eine Reise machen nach dem Mond.

Man müßte älter sein und jünger werden —
man müßte nicht „man müßte" sagen,
nein, selbstzufrieden die Antenne erden
und einmal wöchentlich den guten Anzug tragen.

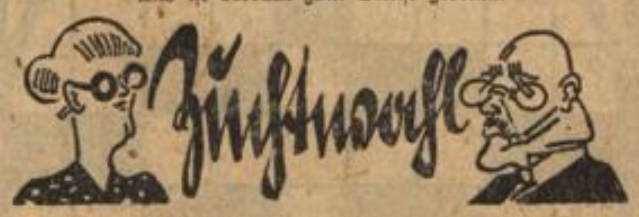
Kurt Schmeltzer:

Ein Postschaffner wurde zum Oberpostschaffner ernannt
Darauf hat ihn der Stolz übermannt:
Er arbeite auf keinem Postamt mehr,
Man stelle ein Oberpostamt her!
Das hat zwar viele Leute verdrossen,
Jedoch die Ober haben sich angeschlossen,
Und nicht nur die Schaffner, sondern auch Assistenten, Sekretäre, selbst Direktoren.
Und so wurde das Oberpostamt geboren.
Man kaufte da Oberpostkarten, Oberpostpaketadressen, selbst Oberbriefmarken,
Numeriert gedruckt und handsigniert auf besonders starkem
Kaiserlich Japan, mit der Hand mit Leim bestrichen —
Nachdem kurze Zeit verwichen,
Entstand der Oberphilatelist,
Wennste vielleicht so einer bist. — —

Die Zeiger liefen still und stumm
Auf ihrem Ziffernblatt rundum.
Der kleine langsam, der große schnell,
Jeder nach seinem Naturell.

Aber sie waren unzufrieden
Mit dem Los, das ihnen beschieden,
Und beschlossen einmal um Mitternacht
Etwas zu tun, das Aufsehn macht.

Nämlich sie tauschten ihre Rollen,
Der große zeigete nun die vollen,
Der kleine die Viertelstunden an.
Am Morgen schrie entsetzt der Mann:
Mathilde, wir haben uns verpennt!
Und ist verrückt zum Dienst gerennt.



Oberlandesgerichtsrat Haberecht
hat ein Fräulein Doktor jur. geehlicht,
mit ihm zu begründen ein neues Geschlecht,
das die Menschheit absolut beseligt.

Nämlich, es sollte diese Nachkommenschaft
nie verstoßen gegen irgendwelche Paragraphen,
alle Moral sozusagen zusammengerafft,
haben sie miteinander geschlafen.

Das Experiment ist durchaus gelungen.
Unerhörtes Verdienst haben die beiden erworben,
sie erzielten einen gänzlich einwandfreien Jungen,
leider ist er bei der Geburt gestorben.

Ein kleiner Floh
hüpft frisch und froh
bald hier, bald anderswo.

Jedoch ein Mädchen, jung und schön,
erwischt ihn mit geschickten Händen.
Was wird dem armen Floh geschehn?
Muß er sein Leben enden?

Zwar sind die Mädchen von Natur
blutdürstig wie die Ratten
Brunhild ging's um den Liebsten nur,
das kam dem Floh zustatten.

Sie setzt ihn ihrem Freund ins Ohr,
so blieb der Floh am Leben.
Zwar kam der Ort ihm enge vor,
Doch mußt er sich ergeben.

Er blieb nicht lange so allein.
Der junge Mann fing Grillen,
die brachten Geigen und Schalmein,
da tanzt der Floh auf einem Bein,
halb wider seinen Willen.

Der Floh glaubt schon, 's bleibt immer so,
er tanzt, die Grillen geigen,
der Perspektive eines Floh
ist nicht viel andres eigen.

Der junge Mann jedoch vergafft
sich plötzlich in Kamillen.
Da hat er schleunigst abgeschafft
den Floh samt allen Grillen.

Was weiter unserm Floh passiert, —
ja, wer kann das wohl sagen?
Ich hab ihn niemals mehr gespürt,
nur in Brunhildens Tagen...

Manch kleiner Floh
hüpft frisch und froh
bald hier, bald anderswo.

Die Leiter, die fängt unten an,
Damit sie oben enden kann.
Man stellt sie gern an Wand, an Ast
Und steigt empor, wie's einem paßt,
Das Ziel, das man sich vorgenommen,
Wird dergestalt gar bald erklommen.
Nun denk dir aber dieses Ding
Im Kreis herum wie einen Ring.
Du kletterst daran unentwegt —
Was tut es jetzt? — Nun, es bewegt
Und dreht sich mit dir an dem Ort
Im Kreis herum. — Ein feiner Sport!
Und je nachdem, ob fest die Achse
Oder entfernt, hat das Getrackle
Den Sinn, daß du im Kreise tanzst
Oder dich von der Stelle pflanzst.
Denk weiter, dieses sei das Leben.
Die Leiter, die du grade wähnst,
Die zu ersteigen du ersehnst
Mit Vorwärtskommen, Aufwärtsstreben —
Ach Gott, sie ist halt nur ein Rad.
Und du, du kletterst früh und spat
Und tanzt doch auf derselben Stelle.
Nur selten ist einer so helle,
Bei diesem Tanze zu erlernen:
Du mußt die Achse draus entfernen.
Meist währt's schon lange, bis er rät,
Daß sich das Ding im Kreise dreht.
Machst du dir aber das Vergnügen
Und willst die Leiter geradebiegen —
Das laß nur, sie zerbricht dabei,
Und aus ist selbst die Tanzerei.

Vom Leben bröckelt Stund um Stund ein Stück.
Man weiß — nicht eines kommt davon zurück.
Doch davon sei die Rede nicht im Augenblick.
Die Urne mein' ich auf dem Bücherspind,
der längst dreitausend Jahr verstrichen sind
die dennoch jung ist, wie ein kleines Kind.
Kein Stückchen bröckelte die Zeit ihr ab;
gleichgiltig, ob sie stand in ihrem Grab
oder das Schicksal sie in meine Hände gab.
Jedoch vor Annas Händen soll es sie bewahren
sie pflegt mit solchen Sachen anders zu verfahren,
im Nu hat sie vollbracht, woran die Zeit sich müht seit tausend Jahren.

Die Windsbraut jagt durch Wald und Kluft,
Sie sucht den Boreas, den Schuft,
Der sie versetzt, inzwischen nahm
Sie Notos, der vom Süden kam.
Auch dies Erlebnis fand sie schön
Und nannte es, weil's schwül war, Föhn.
Doch polygam, wie sie nun ist,
Entfloh sie ihm nach kurzer Frist

Und wälzt sich in der Südsee Schoß
In 'nem Zyklon mit Helperas.
Der bracht' ihr immer Aepfel mit,
Wofür sie die Umarmung litt.
Zephyr pussiert sie dann ein Weilchen
In einem andern Erdenteilchen,
Bis Boreas sie wiederfand
Ganz zufällig in Samarkand.
So lebt die Windsbraut froh auf Erden
Und will durchaus nicht Windsfrau werden
Auch unmoralisch gilt's den Winden,
Sich einer dauernd zu verbinden,
Und da 's nur eine Windsbraut gibt,
Jedweder Wind sie herzlich liebt.
Nachkommenschaft genug erblüht
Doch nie man Mädchen hört noch sieht,
In Flur und Feld, Palast und Stübchen,
Was du auch triffst — stets sind es — Bübchen.

Tief in der Erde ruht versteckt
ein antidiluvialer Fund.
Er fühlt's: noch ist er keiner und
dumpf hofft er, daß ihn wer entdeckt.

Wie schön war's vorm Diluvium!
ein Megather, mit Fleisch und Knochen,
ist er vergnügt herumgekrochen,
nun liegt er da — ganz still und dumm.

Wenn ihn nun niemals jemand fände
Ein Nichts blieb er auf dieser Erden,
nie würde er er selber werden
Ergeben ruht er im Gelände.

Kleine Betrachtungen

Ein Film mit Al Capone

Es soll jetzt in Amerika mit jenem ein Film gedreht werden, der so manches Ding gedreht hat: mit Al Capone, dem König der Chikagoer Unterwelt (die freilich längst eine von sämtlichen Scheinwerfern der Publikation bestrahlte Oberwelt geworden ist).

Eines der Charakteristika unserer Epoche ist dies, daß sie einen ungeheueren Erlebnisbedarf hat, einen Heißhunger nach Geschehnissen. Früher teilten sich die Literatur und die Journalistik in die Aufgabe, an den Alltag des Menschen seltsame und aufregende Ereignisse heranzutragen. Bücher werden heute mehr gedruckt als früher, die Sensationsblätter haben ebenfalls an Zahl zugenommen: zu den Büchern und Zeitungen sind Kino und Rundfunk getreten, die auch ihre Forderungen auf Belieferung mit Lebenskuriosa anmelden.

Woher nehmen? Es passiert vielerlei auf der Welt, was dem Wissenschaftler, dem Politiker, dem wahrhaft Bildungsbeflissenen immer neuen Stoff zur Abrundung seines Weltbildes gibt — aber es passiert nicht alle Tage so Aufregendes, daß auch der Sensationslüsterne auf seine Kosten kommen kann. Die Folge ist der Krampf.

Aber gerade der Krampf ist es, der zuweilen besonders helle Schlaglichter auf eine Situation wirft: Al Capone, der Berufsverbrecher aus asozialem Instinkt als Filmstar . . .! Welche Konzession einer der Theorie nach in den starren Bahnen der Heiligsprechung des Privateigentums wandelnden Welt des Kapitalismus an die Kehrseite ihrer Moral!

Man stelle sich eine Religion vor, die ihren Erzfeind, den Gotteszertrümmerer, liebenswürdig-gutmütig, väterlich-streichelnd zu Worte kommen läßt, ihn respektiert, ihm zu einem Podium verhilft! Auch der Kapitalismus, und besonders der amerikanische, ist eine Religion, aber eine müde Religion, eine Religion mit innerem Unglauben an sich, eine Religion, deren Phantasie ohne die Anerkennung ihrer Verneinung nicht mehr anzukommen vermag. H. B.

Zwei Brüder vor Gericht

Groß sind Prozesse dann, wenn verkrachte Bankdirektoren oder andere Menschen, die „bessere Tage gesehen hatten", wegen Betruges vor den Schranken des Gerichts stehen. Dann horcht die Welt auf jedes Wort aus dem Gerichtssaal. Kleine Prozesse sind, wenn hungrige Menschen aus Verzweiflung zum Verbrechen getrieben wurden. Oft sollte die Welt gerade diese kleinen Prozesse hören. Wenn Menschen, Menschen mit warmen Herzen auf der Anklagebank sitzen!

Vor einem Wiener Einzelrichter sind zwei Brüder, 19 und 20 Jahre alt, des Diebstahls angeklagt. Sie haben angesichts des kommenden Winters zwei Säcke Kohlen von einem Lager gestohlen. Beide leben in großer Not von kleinen Gelegenheitsarbeiten. Ernähren ihre Mutter mit.

Der Richter läßt zunächst den älteren der Brüder hereinführen.

„Sie bekennen sich schuldig?"

„Ja."

„Schildern Sie die Tat."

Ich bin über den Lagerzaun gesprungen, habe die zwei Kohlensäcke weggeschleppt und über den Zaun geworfen."

Der Richter: Sie können doch nicht alleine diese zentnerschweren Säcke über den Zaun geworfen und dann fortgetragen haben! War Ihr Bruder Ihnen behilflich?"

Angeklagter: „Nein, nein, Herr Rat, er ist unschuldig, ich war's ganz alleine."

Der Richter läßt den Aelteren wegführen, dann wird der Jüngere hereingebracht. Dasselbe wiederholt sich. Der Jüngere schildert genau so die Tat, nur will er sie völlig allein begangen haben . . ." Ich versichere Sie, Herr Rat, mein älterer Bruder war gar nicht dabei. Er weiß nichts von der Tat!"

Nun läßt der Richter den älteren Bruder wieder hereinkommen und hält den beiden ihre Aussagen vor. Der Aeltere wird blaß, als er hört, daß auch sein Bruder gestanden habe. Er schreit auf:

„Herr Rat, mein Bruder lügt, er war den Tag zu Hause, krank."

Dann aber, als er merkt, daß nichts mehr hilft, brüllt er seinen Bruder an:

„Idiot, jetzt sitzen wir beide, und die Mutter kann schauen, wie sie weiterlebt." Der Angeklagte brach vor Aufregung in Tränen aus.

Die Brüder mußten wegen Diebstahls verurteilt werden, aber beide Ernährer blieben der Mutter erhalten. Das Gericht erkannte Bewährungsfrist an. N. G.

Rockefeller betet

John D Rockefeller — Multimillionär und nun bald 92 Jahre alt — wurde interviewt und erklärte, in seinem Hause werde jeden Tag ein Gebet aufgesagt, und er werde das Bewußtsein haben, eine gute Tat getan zu haben, wenn dieses Gebet in der ganzen Welt bekannt würde. Und Herr John D. Rockefeller begann:

„Herr, mache uns bereit, die Segnungen mit anderen zu teilen, mit denen du unser Leben gekrönt hast. Hilf uns, zu begreifen, daß unser größter Gewinn darin besteht, mit anderen zu teilen, was du uns so gütig gegeben hast. Bereitwillig haben wir empfangen aus deiner Gnadenhand; nun sollen wir auch bereitwillig von unserem Besitz denen, die es bedürfen, das geben, was wir geben können. Da unser Herr jedes Leben, das von ihm berühret wurde, reicher gemacht hat durch seine Gnade, so sollen wir unser Leben um seinetwillen zu einer Quelle des Segens machen, indem wir bedenken, daß wir, wenn wir anderen geben, ihm geben. Amen."

Es ist nicht bekannt geworden, mit welchen Gefühlen der Journalist die Botschaft des Herrn John D Rockefeller aufnahm, wohl aber, daß eine staatliche Unterstützung der Multimillionen amerikanischer Arbeitslofer, die es neben den amerikanischen Multimillionären ja auch gibt, gerade von den Multimillionären à la Rockefeller mit aller Vehemenz abgelehnt wird . . .

Nachwort zu einer Erkrankung

Raymond Poincaré, jahrzehntelang in Frankreich der erste Mann, war in der vergangenen Woche lebensgefährlich krank. Die Zeitungen waren im Alarmzustand, und es gab einen Morgen, an dem der Zeitungsleser im Hauptblatt jenes Kreuz zu finden glaubte, das das Ende bedeutet. Aber im Gegenteil! Von einer Besserung war die Rede, und heute liest der Genesende wohl mit einem Frösteln die Artikel, die beinahe schon Nachrufe sind.

In einem jener Zeitungsberichte war etwas zu lesen, was uns heute noch interessieren kann: In der Nacht, in der Poincarés Leben an einem Faden hing, wurde die Straße, in der er wohnt, für den Verkehr gesperrt. Kein Laut sollte den genesungbringenden Schlaf beeinträchtigen. Und wenn wir bedenken, daß gerade kurz vor dem Krankheitsfall die Augen aller Franzosen auf den Mann gerichtet waren — anläßlich der Umbildung des Kabinetts —, so kann es uns als gerechtfertigt erscheinen, wenn das Leben dieses Einzelnen vorzugsweise gehütet wird.

Es gibt gewiß Leute, welche die Maßnahme in diesem Sonderfall als eine übertriebene Rücksicht ironisieren. Es sollte euch nicht ärgern, rufe ich diesen zu, daß die Ruhe eines Einzelnen geschützt wird, sondern ihr solltet besser selber dazu beitragen, daß die Ruhe in eurem eigenen Wohnhause gewährleistet werde! Glaubt ihr, ihr hättet noch niemals — wenn auch nicht böswillig — eure Nachbarn geplagt? Ein Berliner Gericht hat freilich vor kurzem den Wannseern das sicherste Mittel gegen den Lärm empfohlen: Watte in die Ohren. Aber den Lautsprecher möchte ich hören, der nicht durch Watte hindurchdringt, als wär's Papier. Die Polizei schützt die Straße vor Lärm und Musik, indem sie uns zwingt, die Fenster zu schließen. Aber liegen auf der Straße die Kranken und Müden? Laßt uns, ehe wir zu sprechen, zu lachen, zu singen, zu schimpfen beginnen, uns selber einen Dämpfer aufsetzen! Wir alle sind Gequälte und Quäler zugleich. Laßt uns stets denken, nebenan schliefe ein Kranker um sein Leben! I. H.

Das neue Buch

Im Flugzeug zur Löwenjagd

Wenn früher Handelsherren und Majestäten von ihrer „anstrengenden" Tätigkeit des Herrschens in geräumigen Jachten und auf langen Reisen Erholung und Zerstreuung suchten, so ist heute dem Flugzeug diese Aufgabe zugefallen. Zeit ist Geld — deshalb eilt man im sicheren dreimotorigen Flugzeug schnell in die wildreichste Grassteppe Afrikas, knallt ein paar Löwen und andere Bestien ab und erlebt eine Fülle großartigster Eindrücke. Ein Stab von weißen Technikern und Kaufleuten hat für alle Bequemlichkeit vorgesorgt, ein Heer von schwarzen Dienern steht zu jedem Handgriff bereit — das macht der Zauberer Geld! Und nach sechs Wochen ist man wieder im Privatbüro, hält Konferenzen über Lohnabbau und gibt Interviews über die ständig wachsende Notlage der Großindustrie und Finanz!

Das ist der soziale Hintergrund des Afrika-Jagdausfluges, den uns Walter Mittelholzer in seinem Buche „Kilimandjaro-Flug" (Orell Füßli Verlag, Zürich 1930, geh. 6,40 M., geb 8 M.) schildert. Glücklicherweise ist von dem Jagdausflug des Wiener Großfinanziers Rothschild nicht viel die Rede — dafür werden uns um so begeisterter und begeisternder Flugerlebnisse in der afrikanischen Gebirgs- und Tierwelt erzählt.

Was nie ein Mensch vorher gesehen hat, ist dem Flieger vergönnt zu erblicken und im Bilde festzuhalten: Die weißen Vulkane Zentralafrikas, der Kenya (5195 Meter) und der Kilimandjaro mit seinem Doppelgipfel, dem spitzigen Mawenzi (5143 Meter) und dem breiten Kibo (6010 Meter), werden in kühnem Fluge bezwungen. Die Urwälder und die Grassteppen enthüllen ihre Geheimnisse, Tausende, Zehntausende von Tieren entfliehen vor dem Donnergetöse der in wenigen Metern Höhe dahinschießenden Maschine. Nebenbei gibt es aufregende Jagderlebnisse und leidenschaftliche Tänze der Neger.

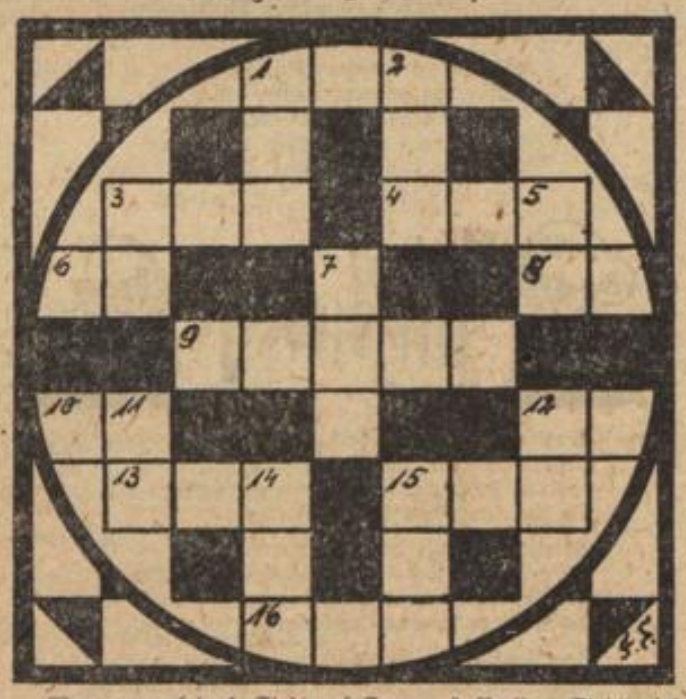
Dies Buch ist eine bemerkenswerte Bereicherung unserer Flugliteratur. Leider hielt es Mittelholzer für notwendig, statt der Erlebnisse der Hinfahrt uns allzuviel Uhrzeiten, Höhenzahlen und Fahrtgeschwindigkeiten mitzuteilen. Wer sich nicht gerade sehr dafür interessiert, überschlägt besser die ersten Abschnitte. Ein besonderer Reichtum liegt aber in den 125 technisch ausgezeichneten Tiefdruckbildern. Das ist der Vorzug gegenüber dem gleichnamigen Film Mittelholzers: man kann zu jeder Zeit die Bilder wieder aufschlagen und in Ruhe betrachten. So entdeckt man immer wieder Neues aus dieser fremden und jetzt doch so nahen Welt paradiesischer Wildnis.

*

Gleichzeitig wird noch ein Flugbuch vorgelegt: J. Breilhaupt „Mit „Graf Zeppelin" nach Süd- und Nordamerika" (M. Schauenburg Verlag 1930). Die durch zahlreiche Schriften und zeitgenössisches Miterleben bekannte Amerikareise des Luftschiffes wird hier von einem Fachmann und Mitreisenden knapp und doch umfassend geschildert. Vor allem interessiert die im Plauderton vorgetragene Technik der Luftschiffahrt. Zahlreiche Bilder heben die Anschaulichkeit des Werkes. Wilhelm Tietgens.

Rätsel-Ecke des „Abend"

Kreuzwort-Silbenrätsel



Waagerecht: 1. Stadt auf Samoa; 3. Berliner Stadtbezirk; 4. Truppenbezeichnung; 6. Uebeltat; 8. Stadt in Thüringen, 9. Naturkraft; 10. Stadt in Rußland; 12. Nebenfluß der Weichsel; 13. weibl. Vorname; 15. nordische Göttin; 16. ital. Landschaft. — Senkrecht: 1. Ostseebad; 2. Artist; 3. Fluß in der Mark; 5. Turnabteilung; 7. grammatische Bezeichnung; 11. Erquickung; 12. Roman von Zola; 14. Lobgesang; 15. europäische Halbinsel.

Buchstabenrätsel

Aus den Buchstaben a a a a a ä d d d d e e e e e e g g g h h h i i i i i i i k k l n n n n n n n n o o o o o r r r r r r s s t t u w z z sind 15 Wörter von je vier Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht ein Rätselwort ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Wasserfahrzeug; 2. europäische Hauptstadt; 3. weiblicher Vorname; 4. Fischgattung; 5. Zahl; 6. Naturerscheinung; 7. deutscher Fluß; 8 Farbe; 9. Ort in Thüringen; 10. Schmuckstück; 11. Blütenstand; 12. weiblicher Vorname; 13. Mineral; 14. Nebenfluß der Elbe; 15. Badestrand bei Venedig. —ckr.—

Zahlenrätsel

Für jede Ziffer in nebenstehender Figur ist ein Buchstabe zu setzen, so, daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Erdteil; 2. Pflanze; 3. salzsaures Ammoniak; 4. Uebersichtstafel; 5. Fleischröllchen; 6. Schallehre; 7. Raubtier; 8. Teil einer Zeitung; 9. Land in Europa; 10 geographischer Begriff. — Die erste senkrechte Reihe muß dann den Namen eines Erdteils ergeben. H. S.

1	10	8	5	7	11	1
2	6	10	1	12	8	8
3	1	6	10	7	1	11
4	1	13	8	6	6	8
5	14	2	6	1	15	8
1	11	2	3	4	7	11
6	8	14	16	1	5	15
7	9	3	8	8	1	4
8	9	17	6	1	9	15
9	14	5	15	16	14	6

Verwand'ungsrätsel

Die Wörter Acker, Rabe, Kain, Iran, Donle, Takt, Jeder, Kammer, Ehre, Tonne, Gaumen, Angel, Pegel, Tadel, Esel, Zelle, Lohn, Lasso sind durch Austauschen der Anfangsbuchstaben in andere Wörter zu verwandeln, die Anfangsbuchstaben, richtig gefunden und aneinandergereiht, ergeben ein Sprichwort. —ckr.—

Auflösungen in der nächsten Rätselecke.

Auflösungen der letzten Rätselecke

Der Weihnachtsstern: 1—2 Lora; 3—4 Tanne; 4—5 Etat; 6—7 Staub; 7—8 Bonn; 9—10 antik; 10—11 Kino; 12—13 Donau; 13—14 Ufer; 15—16 Brauch; 16—17 Chlor; 18—19 Trude; 19—20 Esel; 21—22 klein; 22—23 Rote; 24—1 Segel. — „Lebkuchen."

Verschmelzungsrätsel: 1. Eidechse; 2. Resultat; 3. Nietzsche; 4 Salbei; 5. Tamburin; 6. Thalia; 7. Odaliske; 8. Leuthen, 9. Limonade; 10. Eifersucht; 11. Resonanz. — Ernst Toller.

Zahlenquadrat:

20	13	8	41	40
4	10	26	22	14
32	28	14	10	46
20	6	42	38	4
48	34	20	1	9

Zweischneidiges Wort: Gericht.

Baukunst: Moschee — Mosaik.

Ungebrochen trotz alledem!

Von Fritz Wildung

Die ungeheure Wirtschaftskrise mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit hat den Lebensmut der Arbeitersportler nicht zu brechen vermocht. Die Bewegung hat sich in den schwersten aller Notjahre seit Errichtung der Republik nicht nur behauptet, sondern hier und dort noch kleine Fortschritte gemacht. Das gilt besonders für Berlin, wo es gelungen ist, den kommunistischen Sportorganisationen drei kräftig blühende Zweige abzubrechen und sie dem Mutterboden wieder einzupflanzen. Hier hatte die kommunistische Bewegung sich schon im ersten Anlauf erschöpft, während sie im Reich sich erst langsam entwickeln konnte. Ein ungeheuerer Aufwand an Geld und Kraft hat den Spaltern nur einen verhältnismäßig geringen Erfolg gebracht.

Manchen, ehemals von dem Phrasenglanz Moskaus geblendeten Arbeitersportler hat inzwischen der Bannstrahl der Partei getroffen, weil er den Anweisungen der Spalter nicht folgen wollte. Wir kennen viele, die sich seitdem wieder als Mensch fühlen. Wenn man die Leiter der kommunistischen Bewegung kennt, ihre Unwahrhaftigkeit, ihre brutale Herrschsucht, ihren jeder sozialistischen Gesinnung ins Gesicht schlagenden Egoismus, die Roheit ihres Tones, dann muß man sich immer wieder wundern, daß sie die Gefolgschaft ehrlicher Arbeiter finden konnten. Wenn man dann aber auf der anderen Seite den Erfolg der Hitler-Bewegung sieht, wenn man schmerzlich erkennen muß, wie die gebildete bürgerliche Welt diesen geistigen Niedergang nicht nur erträgt, sondern ihn noch als Erhebung feiert, dann kommt einem zum Bewußtsein, wie schwerkrank unser Volk durch die Not der Zeit und wie ungeheuer wichtig und wertvoll die Arbeit der gesund gebliebenen Schichten der deutschen Arbeiterschaft geworden ist.

Daß zu dieser gesunden Schicht die Arbeitersportler gehören, daß sie Kerntruppen dieser Schicht sind, das darf uns mit besonderem Stolz erfüllen. Die jahrzehntelange Erziehungs- und Organisationsarbeit in der Arbeitersportbewegung, die erst in letzter Zeit die rechte Würdigung gefunden hat, ist wahrlich nicht umsonst gewesen, das zeigt sich jetzt an ihrer unzerstörbaren Festigkeit. Einen Teil des Verdienstes, an der Bildung dieses Festungswalles mitgearbeitet zu haben, darf die Republik für sich in Anspruch nehmen. Allerdings, nur einen geringen Teil. Noch ist das alte Unrecht, das einst vom Kaiserreich gegen die Arbeitersportbewegung begangen worden ist, nicht gutgemacht. Der bürgerliche Sport bekommt, im Gegensatz zum Arbeitersport, besonders im Reich, immer noch mit Scheffeln zugemessen, das geht aus dem Rechnungsergebnis über die Verwendung des Sportfonds der Jahre 1927/28 so deutlich hervor, daß dagegen alle geheimrätlichen Beschwichtigungsversuche versagen müssen. In diesem Rechnungsergebnis spiegelt sich die angebliche „Futterkrippenpolitik" der Sozialdemokratie in einem so unzweideutigen Licht wider, daß selbst den Nazileuten ein Licht aufgehen müßte, wenn sie überhaupt einer Belehrung durch Tatsachen zugänglich wären. Bei einer solchen Verwendung der Mittel ist es kein Wunder, daß die Kürzung um die Hälfte für „tragbar" gehalten wurde. Da ist es weiter kein Wunder, wenn für die Förderung der Arbeiterolympiade kein Geld da ist.

Im Gegensatz zum Reich haben die meisten Länder und Gemeinden eine gesunde Ausgleichspolitik auf dem Sportgebiete getrieben. Das erklärt sich wohl aus der Tatsache, daß dort die Bedeutung der Arbeitersportbewegung aus eigener Anschauung bekannt ist, während im Reich dieser Anschauungsunterricht fehlt. Es rächt sich immer wieder die Tatsache, daß der Arbeitersport hier in der Reichshauptstadt keine würdige Vertretung hat. Die Vorstände aller großen Verbände sitzen in der Provinz, für Berlin, der Zentrale des Deutschen Reiches, fast unsichtbar. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, der Dachverband der gesamten Arbeitersportbewegung, kann ihrer Natur nach nur ein kleines Büro sein, denn sie hat neben der Verwaltung ihrer Landeskartelle nur noch die Vertretung bei den Reichs- und preußischen Landesbehörden. Wer die Arbeitersportbewegung also nach dieser Spitze beurteilt, muß notwendig zu Fehlschlüssen kommen. An diesem unzeitgemäßen Zustande dürfte leider in absehbarer Zeit nichts geändert werden können.

*

Die Arbeitersportbewegung hat in den letzten Jahren, wo sie von den Spaltungskämpfen der Kommunisten durchwühlt wurde, immer mehr politische Bedeutung erlangt. Das hat sie naturgemäß näher an die Seite der Sozialdemokratie geführt, denn sie verteidigt, wie die Partei, altes sozialdemokratisches Gut. Die Bewegung kann darum auch nicht ohne Beachtung an den politischen Tatsachen vorübergehen, die durch die Wahlen vom 14. September geschaffen wurden. Eine Zerstörung der republikanischen demokratischen Staatsform würde auch eine Vernichtung der Existenzbasis der Arbeitersportbewegung bedeuten. Damit würde ein Eckpfeiler der sozialistischen Kultur beseitigt werden. Was in vielen Jahren mühsamer Pionierarbeit aufgebaut worden ist, würde von den verblendeten Horden des Nationalismus brutal niedergetrampelt werden. Diese Tatsache hat die Arbeitersportbewegung in die Abwehrfront der Partei und der Gewerkschaften geführt. Seite an Seite mit allen ehrlichen Republikanern werden die Arbeitersportler gegen den politischen Vandalismus von links und rechts kämpfen und, wenn es sein muß, Leib und Leben einsetzen. Die deutsche Zukunft erfordert den Einsatz aller aufbauenden Kräfte. Es gilt, bereit zu sein zur Verteidigung der sozialistischen Kulturgüter, bis die Gefahr gebannt ist. Was immer auch kommen möge, die deutschen Arbeitersportler werden immer dort stehen, wo für die Freiheit der Menschheit, für den Sozialismus gekämpft wird.

*

Zu einem Ereignis von Weltbedeutung wird die Zweite Arbeiterolympiade werden, die im Juli 1931 in Wien abgehalten wird. Mit ihr zusammen fällt der Internationale Sozialistenkongreß. Das werden Großtage des Sozialismus im roten Wien sein, die weithin leuchten und die Bedeutung der Arbeitersportbewegung über die ganze Welt tragen werden. Wie immer die herrschende Wirtschaftskrise so manchen braven Arbeitersportler hindern wird, an dieser herrlichen Manifestation teilzunehmen, wer nach Wien geht, wird sich im Geiste verbündet fühlen mit Millionen von Gesinnungsgenossen.

Beschwert, aber ungebrochen ins neue Jahr!

Arbeitersport

morgen, am Neujahrstag

Der Arbeitersportverein Schöneberg-Friedenau 07 ladet die Schöneberger Parteigenossen, sowie andere Freunde und Anhänger, am Neujahrstag zum traditionellen Fußballspiel auf dem Dominicusplatz, Sachsendamm (südlicher Teil), um 14 Uhr ein.

Die Handballmannschaften werden sich gegen die Fußballer einen spannenden Kampf liefern. Konnten die Handballspieler bisher die Spiele gewinnen, so wird die Fußballabteilung in diesem Jahre einen Sieg für sich anstreben. Jedenfalls verspricht diese Neujahrsveranstaltung des Vereins eine gute Propaganda für den Arbeiterfußball zu werden.

Handball am Neujahrstag. FTGV. Osten, Turn- und Sportverein Kaulsdorf und Berliner Schwimmunion lassen den ersten Tag des neuen Jahres nicht ungenutzt. Alle drei Vereine treffen zu Gesellschaftsspielen auf dem Platz in der Bödeckerstraße zusammen. So beginnt die Jugend von Osten gegen Berliner Schwimmunion um 13 Uhr mit dem Spiel. Um 14 Uhr hat Osten 2 sich den Kaulsdorfer Handballern zu stellen. Für 15 Uhr ist dann das Spiel Osten 3 gegen Kaulsdorf 2 angesetzt. Im ersten Spiel gilt Kaulsdorf, im zweiten Spiel Osten 3 als Sieger.

Alles andere feiert! Die Serien- und Gesellschaftsspiele im Fußball, Handball und Hockey fallen am Neujahrstag aus.

Wasserball-Vorschau. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit kommt in dieser Woche nur ein Serienspiel zum Austrag, und zwar stehen sich am Sonntag abend im Lunabad die Mannschaften von Spandau und Hellas II gegenüber. Spandau hat gute Chancen, das Treffen für sich siegreich zu beenden.

Bundestreue Vereine teilen mit:

„Solidarität", Kraftfahrer. Abt. Norden: Fußtour, Goethepark, Jungfernheide, Tegeler See. 9½ Uhr Seestr. 62. — Abt. Friedrichshain: Ziel am Start, 11 Uhr Landsberger Platz. — Versammlungen: Abt. Norden: Freitag, 2. Januar, 20 Uhr, Seestr. 62. — Abt. Charlottenburg: Freitag, 2. Januar, 20 Uhr, Wilmersdorfer Str. 21.

Bezirkskartell Friedrichshain. Montag, 5. Januar, 19½ Uhr, Kartelljahresversammlung bei Gaul, Lerbaegner Str. 114. Fragebogen mitbringen.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Gruppe Prenzlauer Berg. 1. Januar Fahrt nach Bernau. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen. Sonntag, 4. Januar, Fahrt nach Weißensee. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Spandau-West.

„Solidarität", Radfahrer, 4. Abteilung. Die turnusgemäße Abteilungssitzung am 1. Januar wird auf den 8. Januar verlegt. — **Ortsgruppe Groß-Berlin.** Der Vortrag über Verkehrsordnung für Rad- und Kraftfahrer findet nicht am 27. Januar, sondern am 26. Januar statt. Genaue Bekanntmachung erfolgt noch durch Rundschreiben. Die Fahrwartsitzung am 12. Januar ist auf den 13. Januar verlegt.

Arbeitersportler!

Eure Zeitung ist der

„VORWÄRTS"

Arbeiter-Abstinenten-Bund. Alle unsere Mitglieder und Freunde, die Silvester außerhalb des Hauses feiern wollen, haben hierzu Gelegenheit in unseren alkoholfreien Gaststätten, Skalitzer Straße 6 und Pankstraße 12.

Eine Neunzigjährige. Am heutigen letzten Tag des Jahres feiert die 1840 in Königsberg (Ostpreußen) geborene Witwe Wilhelmine Hennig, Tegeler Straße 23, in voller Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag.

Oberapotheker Eugen Lilienthal, Friedenau, Wilhelmshöher Straße 4 II, begeht heute seine Silberhochzeit. Gen. Lilienthal gehört seit 25 Jahren der Sozialdemokratischen Partei an und ist seit dieser Zeit Leser des „Vorwärts".

Mittwoch, 31. Dezember.

Berlin.

16.10 Bekanntes und Unbekanntes von Franz Suppé.
17.00 „Die Witwe Dusedey". Ein Berliner Silvesterspuk von Victor v. Kohlenegg. (Sprecher: F. Bonn.)
17.30 Obering. Hartmann: Technischer Rückblick auf das Jahr 1930.
18.00 Heilfron: Juristischer Rückblick auf das Jahr 1930.
18.30 Opern und Operetten 1930. Ltg.: C. Brosgeest.
20.00 Intendant Dr. Flesch: Jahresrückblick auf Platten.
21.00 Tages- und Sportnachrichten.
21.10 1. J. S. Bach: Suite Nr. 3, D-Dur. 2. Matthias Claudius. (Sprecher: Walter Fried.) 3. Beethoven: Sinf. Nr. 5, C-Moll, op. 67. (Funk-Orch.)
22.15 Wetter-, Tagesnachrichten, Sport.
22.20 Schlager des Jahres 1930.
23.00 „Schwamm drüber", Silvester-Revue von Robert Schillan. Musik: Werner Michel.
Kurz vor 24.00: Uebergang ins neue Jahr.
Anschließend bis 3.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Einlage: Mit dem Mikrophon an der Kranzler-Ecke.

Königswusterhausen.

16.00 Rektor P. Klautke: Das chinesische Neujahrsfest.
16.30 Hamburg: Konzert.
17.30 Fr. K. Hoefert: Kauft Kalender 1931.
17.55 Romantische Nacht. (Dr. H. Michaelis und Mitwirkende.)
21.10 Königsberg: Konzert.
23.00 Aus der Volksbühne: IX. Sinfonie, von Beethoven. (Verstärktes Phil. Orchester. Dir.: Generalmusikdirektor Prof. H. Abendroth.)

Donnerstag, 1. Januar.

Berlin.

7.00 Funkgymnastik.
8.50 Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläut des Doms.
10.05 Wettervorhersage.
11.00 Neujahrswünsche.
11.30 Enrico Caruso singt (Schallplatten).
12.00 Dresden: Konzert.
14.00 Hertha-Platz, Gesundbrunnen: Ausschnitt vom Fußball-Pokal-Turnier. (Am Mikrophon: Alfred Braun.)
15.00 Goldberg-Variationen von J. S. Bach. (Dr. E. Latzko, Cembalo.)
15.30 Fechten. (Fechtmeister Dr. Herbert Hoops.)
16.00 Königsberg: Konzert.
17.30 „Krach". Lustige Szenen aus dem Berliner Leben von Georg Mühlen-Schulte. 1. Grammophonmusik bei offenem Fenster. 2. Eine Panne vor dem Standesamt. 3. Das süße Lied verhallt. 4. Viel Lärm um nichts. 5. Rauchen im Kino verboten. 6. Rohrbruch bei Kuhlaps. 7. Muß Herr Ackermann die Garderobe abgeben? 8. Stunde der Abrechnung. (Regie: Gerd Fricke.)
18.30 Neue Unterhaltungsmusik.
19.30 Anna Seghers liest eigene Dichtungen.
19.50 Sportnachrichten.
20.00 Othello. Oper von G. Verdi. Dir.: Generalmusikdir. Klemperer.
22.45 ca. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschließend bis 1.00: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

16.00 Königsberg: Konzert.
19.30 Reichswehrminister Groener: 10 Jahre Reichswehr.

Kleiner Sport

von überall

Schlittschuh-Club besiegt Mailand 3:0. Die internationale Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuh-Clubs begann ihre Wettspielreise durch die Schweiz am Dienstag in Arosa, wo ihr der Hockeyclub Mailand zum Kampfe entgegentrat. Das sehr lebhafte Treffen endete mit einem verdienten Siege der Berliner von 3:0 (2:0, 0:0, 1:0) Toren. Beiderseits sah man gutes Kombinationsspiel, in bezug auf Schnelligkeit waren die Berliner ihren italienischen Gegnern aber weit überlegen. Der Schlittschuh-Club ging durch Davkoff in Führung und Rudi Ball erhöhte den Vorsprung bis zur ersten Pause auf 2:0. Der zweite Spielabschnitt brachte keiner Partei einen zählbaren Erfolg, aber im letzten Drittel mußten die sich tapfer wehrenden Italiener zum dritten Male die diesmal von Dr. Holsbaer geschossene Scheibe aus ihrem Kasten holen, während ihnen selbst, trotz aller Bemühungen, der Ehrentreffer versagt blieb. Am Mittwoch spielt der Berliner Schlittschuh-Club gegen die erste Mannschaft von Arosa.

Um den Spengler-Pokal. Beim Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal in Davos wurden am Dienstag die Gruppenspiele mit dem Treffen zwischen der ersten Mannschaft des Eishockeyclubs Davos und dem Sportclub Rissersee abgeschlossen. Dank ihres technisch und taktisch gereifteren Könnens setzten sich die Einheimischen leicht gegen die Bayern durch. Davos siegte mit 4:1 (1:1, 1:0, 2:0) Toren und bestreitet nunmehr heute mit dem Pokalverteidiger LTC. Prag das Endspiel.

Die erfolgreichen Trabrennfahrer. In dem nunmehr beendeten Trabrennjahr 1930 war wieder Charlie Mills der erfolgreichste Fahrer. Zum 14. Male brachte es dieser geniale Fahrkünstler in Deutschland zum Championat, schon von 1907 bis 1914 und dann wieder von 1925 an stand er an der Spitze seiner gewiß nicht untüchtigen Kollegen. Für sein großes Können spricht es auch, daß der Meisterfahrer in der Zeit seiner Tätigkeit in Wien stets in der Liste der Erfolgreichen an vorderster Stelle zu finden war. Mit 111 Siegen hat „Charlie", wie er bei den Trabrennbesuchern und im Kreise der Kollegenschaft ausschließlich genannt wird, diesmal die Saison abgeschlossen.

Heinrich Suter wird Sieger. Der bekannte schweizerische Straßenfahrer Heinrich Suter, der Held vieler Schlachten auf der Landstraße, hat sich nun endgültig entschlossen, Dauerfahrer zu werden. Als Schrittmacher dient ihm sein Bruder Paul, der das Rennrad mit dem Motor vertauscht. — Der unlängst in das Lager der Berufsfahrer übergetretene Schweizer Amateurmeister Büchi hat sich als Teilnehmer für die Deutschland-Rundfahrt angemeldet.

Neue Autorennbahn in Rom. An den Ufern des Tiber bei Ponte ist eine neue Automobilrennbahn im Entstehen begriffen, die auch für die Austragung großer Rennveranstaltungen geeignet sein soll. Um den großen römischen Flughafen „Littorale" wird eine 4 Kilometer lange und 12 Meter breite Bahn angelegt. Neben zwei weiten Biegungen weist die Strecke auch eine Spitzkurve auf, die bei einer Höhe von 6 Meter um 48 Grad erhöht ist und Geschwindigkeiten von weit über 200 Stundenkilometer zulassen soll. Die Eröffnung der neuen Autorennbahn ist vorläufig auf den 24. Mai angesetzt.

Verein für Leibesübungen „Ostring". Der Sportbezirk „Ostring" der Freien Turnerschaft Groß-Berlin hat sich auf Grund freundschaftlicher Vereinbarungen vom Hauptverein losgelöst und existiert ab 1. Januar unter obigem Namen als selbständiger Verein im Sinne des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Die bisherige Abteilung hat sich in der Leichtathletik sowie im Hockeysport einen guten Ruf verschafft und wird auch weiterhin als eigener Verein bestrebt sein, dem Arbeitersport neue Anhänger zuzuführen. Die Uebungsabende des Vereins finden statt: Dienstags von 19½ bis 21½ Uhr und Donnerstags von 20 bis 22 Uhr in der Turnhalle des Reformgymnasiums an der Parkaue, gegenüber Rathaus Lichtenberg. Schriftliche Anfragen sind an die Geschäftsstelle: Willy Trogel, Berlin O. 112, Kronprinzenstr. 27/28, zu richten.

Städtische Lehrgänge in Leibesübungen. Trotz der angespannten Finanzlage hat die Stadt Berlin auch im Sommer 1930 Lehrgänge in Leibesübungen für Lehrer und Lehrerinnen durchgeführt. Von den zehn Lehrgängen, die von insgesamt 526 Teilnehmern besucht waren, wies das „Geräteturnen für Lehrerinnen" mit 134 Teilnehmern den stärksten Zuspruch auf. Ueber Erwarten stark war auch die Beteiligung am Lehrgang „Gleitfliegen", der auf dem Segelflugplatz Gatow abgehalten worden ist. Unter den 27 Lehrern und Lehrerinnen legten auch einige die Flugzeugführerprüfung ab.

Der sächsische Schiedsspruch.

Die Metallarbeiter für Annahme.

Der am 29. Dezember für die sächsische Metallindustrie gefällte Schiedsspruch setzt das am 30. Juni abgelaufene Lohnabkommen wieder in Kraft. Die Ausgleichszulage bleibt bestehen, die Ausgangsziffer für Zeitlohnarbeiter wird um 4 Prozent auf 78 Pf., die der Akkordarbeiter um 5 Prozent auf 77 Pf. herabgesetzt. Diese Lohnsätze gelten ab 2. Januar und können mit einmonatiger Kündigungsfrist zum 31. Mai 1931 erstmalig aufgekündigt werden. Da es gelungen ist, die im Vorjahr festgelegte Ausgleichszulage in voller Höhe zu erhalten, beträgt der Eirstellohn in der Spitze 83 Pf. gegen bisher 86 Pf.

Die Vereinigung der Verbände sächsischer Metallindustrieller hat in der Parteiverhandlung ihre Forderung auf 15 Prozent Lohnabbau erweitert. Die Gegenargumente der Arbeiter fanden bei den Herren kein Verständnis. Nur Lohnabbau könne uns retten.

In der großen Tarifkommission am Dienstag kam zum Ausdruck, daß der Schiedsspruch auf Grund seiner wirtschaftsschädigenden Tendenz die Arbeiterschaft unter keinen Umständen befriedigen könne. Die Mitglieder der großen Tarifkommission verpflichteten sich dennoch, in den Versammlungen für Annahme des Schiedsspruches einzutreten, da unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen die Opfer eines längeren Kampfes in keinem Verhältnis zu einem etwaigen Nutzen stehen.

Textillöhne um 7 Prozent gekürzt.

Für 45 000 Arbeiter im Rechtsrheingebiet.

Wuppertal, 31. Dezember.

Der staatliche Schlichtungsausschuß für das Bergische Land fällte am Dienstagabend unter Vorsitz des Beigeordneten Dr. Bragard nach über vierzehnstündigen Verhandlungen einen Schiedsspruch über die Löhne in der Textilindustrie des rechtsrheinischen Bezirks. Danach sollen vom 16. Januar 1931 ab die Lohnsätze um 7 Proz. gesenkt werden. Diese Regelung soll zunächst bis zum 15. Juli 1931 gelten. Erklärungsfrist 7. Januar. Von dem Schlichtungsspruch werden mehr als 45 000 Arbeiter betroffen.

Strafella gegen die Eisenbahner.

Eine kalte Dusche kühlte den Uebereifer.

Wien, 31. Dezember.

Der berüchtigte Grazer Heimwehrheld Strafella, der sich den Posten des Generaldirektors der österreichischen Bundesbahnen zu sichern verstand, begann seine neue Laufbahn mit einem Angriff gegen die Eisenbahner, deren geschlossene freigewerkschaftliche Organisation diesem Herrn mißfällt. Von den 10 000 Eisenbahnwerkstättenarbeitern wollte Strafella zu Neujahr etwa 1000 Mann „beurlauben".

Die Personalvertretung der Eisenbahner beschloß einstimmig, also auch mit den Stimmen der deutschnational-christlichen Minderheit, den Anschlag der Generaldirektion abzulehnen. Trotzdem solche Verfügungen nach dem Gesetz nur mit Zustimmung der Personalvertretung erlassen werden können, hat Strafella einen Erlaß herausgegeben, daß am 1. Januar mit den Beurlaubungen der Arbeiter in den Bundesbahnwerkstätten zu beginnen ist.

Der Handelsminister hat dem Gesetz entsprechend angeordnet, daß zunächst mit der Personalvertretung verhandelt werden muß.

Weberstreik in England.

Beginn am Montag, wenn bis dahin keine Einigung.

London, 31. Dezember.

Eine Versammlung des Zentralkomitees der Gewerkschaft der Weber in Manchester beschloß, daß alle Weber in den Spinnereien, in denen das neue „Mehr-Webstuhlsystem" eingeführt wird, die Arbeit niederlegen und daß die Arbeiter in den anderen Webereien in den Sympathiestreik eintreten sollen. Sollten die Unternehmer ihre Vorschläge nicht zurückziehen, so würde am Montag der Streik in der Webindustrie beginnen.

Bei dem „Mehrwebstuhlsystem" handelt es sich darum, daß man einem Weber etwa 8 bis 10 Webstühle moderner Konstruktion anvertrauen will, um zu rationalisieren, während bisher ein Weber nur vier Webstühle zu beaufsichtigen hatte. Aus der Einführung dieses neuen Verfahrens ergeben sich Streitigkeiten um die Löhne, die bisher noch nicht gelöst werden konnten.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Wittling & Güldner
BAUAUSFÜHRUNGEN
HOCHBAU / TIEFBAU
Berlin-Wilmersdorf
Helmstedter Straße 3
Tel.: Amt Uhland 962/63

Gebrüder Bilz
Maschinenfabrik u. Reparatur-Werkstätt. f. Druckereimaschinen
Beauftragte der Schnellpressenfabrik König & Bauer A.-G. für Montagen und Reparaturen
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Straße 92
Telephon: F. 3, Bergmann 4001 — Nachtruf Hörwald 0656

BUCHDRUCKARBEITEN IN NEUZEITLICHER AUFMACHUNG
MELA-DRUCK
BERLIN SO 16
Adalbertstraße 63
Fernsprech-Anschluß F 7, Jannowitz 5011

Apotheker E. Sichling & Ernst Rauch
G. m. b. H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 58, Lychener Str. 131 Fernruf: D 4, Vineta 1403
Bln. SW 68, Nauenburger Str. 28 Fernruf: A 7, Dönhoff 1226

Walfisch
Köpenicker Str. Ecke Brückenstraße

Jalousie-Fabrik
Seit 1910
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr

Max Frankenbach
Berlin S 14, Wallstraße 76-79
Spezial-Niederlage der Gruschwitz Textil A.-G.,
Bindfäden :: :: Cordel

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98
(Nahe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstglieder, Leibbinden, Bruchbänder, Plattfußeinlagen, Krampfaderstrümpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Ludwig Dorner
Berlin-Bohnsdorf
Zentralheizung
Sanitäre Anlagen
Bauklempnerei
Amt Grünau 6265

Sparsame Hausfrauen kaufen nur emaillierte Kochgeschirre
RECO
Billig und trotzdem vorzüglich! Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Wäsche
waschen blütenweiß
Dampfwaschwerke Reibedanz & Co., G.m.b.H., Tempelhof
Södring: 698 — 1058 — 2823

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1895
NO 18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628—30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Immortella-Camembert und Brie
geteilt und ungeteilt
Edelerzeugnisse der Central Molkerei Reichenbach i. Schl.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

GLASERHÜTTE
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Industrie- und Bauglaserei / Glashandlung
Berlin NO 18, Landsberger Allee 39
Telephon: Königstadt 6970

Kauft in den Markthallen!
Große Auswahl — Wohlfeile Preise
Man vergleiche die Angebote an den Anschlagsäulen

Buchdruckerei C. Janiszewski
Elisabeth-Ufer 28/29
Telefon: Sammelnummer Moritzplatz 5471
empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Herstellung aller Arten Drucksachen in vornehmer Ausstattung bei billigster Preisberechnung

Horst Walther G.m.b.H.
Siemensstadt, Voltastraße 2. Fernruf: Wilhelm 8205 und 8206
Heizungs- und sanitäre Anlagen
Ständiges Lager sämtlicher Materialien

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit
Baukeramik
Berliner Töpferhütte
GmbH
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0819

Butterhandlung Otto Thürmann
100 eigene Filialen in allen Stadtteilen

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

Vela-Feinsoda
(Kartonpackung) für Wäsche, Küche und Haushalt das Billigste!

Kurt Pätz
O, Bödikerstr. 10
Telephon: Andreas E 8, 5017
Bautischlerei mit elektrischem Betrieb
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

LEBER
blutfördernd — macht gesund und froh —

A. Schäfer
Mineralwasser-Fabrik und Bier-Großhandlung
Niederlage flüssiger Kohlensäure
Deutsches Grätzer, Weißbier usw.
Lieferant für Kantinen u. Großbetriebe
SW 68, Hollmannstraße 32 — Tel.: Dönhoff 9591

Alexander Michel
Großdampfwäscherei
für Hauswäsche, Leibwäsche, Berufskleidung
Sorgfältigste Behandlung bei soliden Preisen
SO, Mariannenstr. 31 / Oberbaum 0551

Leih-Wäsche billig, sauber — **Wäsche-Fliess** pünktlich
WÄSCHE FLIESS
NW. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 8849

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Blumen — Kränze
für Freud und Leid preiswert
Blumen-Degar
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 30

TACO
FEDER-PATENTS
bietet jedem Auto Schutz gegen Unfall sowie stoßfreie weiche Federung!
Verlangen Sie Prospekte
„TACO" Bln.-Chbg., Schlüterstraße 60, Kraftfahrzeug-Werkst. Tel.: Wilh. 9223/24